

Calwer Tagblatt

HEIMATBLATT FÜR STADT UND LAND

CALWER ZEITUNG

DIENSTAG, 22. JULI 1952

ÜBERPARTEILICHE TAGESZEITUNG

8. JAHRGANG / NR. 126

Irans Ministerpräsident Ghavam muß dem Terror weichen

Revolutionsartige Tumulte in Teheran / Ovationen für Mossadeq

TEHERAN. Der erst vor wenigen Tagen vom Schah ernannte iranische Ministerpräsident Ghavam es Sultaneh ist gestern nachmittag durch schwere, blutige Unruhen in Teheran und anderen Städten Persiens zum Rücktritt gezwungen worden. Erst die Kunde von seinem Abgang beruhigte die nach Tausenden zählende Masse, die alsbald in langen Zügen zum Hause des vormaligen Ministerpräsidenten Dr. Mohammed Mossadeq marschierte.

Am Vormittag hatten sich revolutionsartige Tumulte, bei denen es nach bisherigen Berichten mindestens 20 Tote gab, in der Hauptstadt Teheran abgespielt. Dabei soll auch der Bruder des Schahs, Prinz Ali Raza, von Pöbelhaufen mißhandelt und schwer verletzt worden sein.

Etwas 2000 Anhänger Mossadeqs, vermischt mit Schlägerkolonnen der kommunistischen Tudeh-Partei, versuchten mit dem Ruf „Tötet Ghavam“ das von Polizei und Truppen abgesperrte Parlamentsgebäude zu stürmen. In Abadan traten gleichzeitig die Ölarbeiter in den Streik. Die Unruhen breiteten sich auf das ganze Land aus.

Als in Teheran die fanatisierte Menge Tore und Mauern des Parlamentsgebäudes zu erklimmen begann und Warnschüsse nichts fruchteten, feuerte die Polizei in die hängenden Menschentrauben. Der Korrespondent der Associated Press sah mindestens ein Dutzend Leiber getroffen herabstürzen, dann wurde er

von Polizisten vom Platz gejagt. In sinnloser Wut zerstörte die zurückflutende Menge Kraftwagen und Schaufenster. Durch Agitatoren, die blutige Kleidungsstücke schwenkten und die Leichen gefallener Aufrehrer mitführten, zu höchster Wut aufgepeitscht, überlieferten sie die mit Gummiknüppeln um sich schlagenden Polizisten, überkletterten einen gefechtsklaren Panzer und stürzte sich geradewegs in das Feuer einer Schützenkette von Soldaten.

In Teheran wurde bekannt, daß nach den blutigen Zwischenfällen mehrere Parlamentsabgeordnete zur Nationalen Front von Dr. Mossadeq übergetreten sind und daß Ghavam darum keine Hoffnung mehr hatte, eine Mehrheit im Parlament zu erhalten. Daraufhin hat er den vom Schah angenommenen Rücktritt eingereicht.

Erdbeben in Kalifornien

LOS ANGELES. Ein schweres Erdbeben hat gestern ganz Kalifornien von San Francisco bis nach Los Angeles heimgesucht. Die kleine Stadt Tehachapi nördlich von Los Angeles wurde völlig dem Erdboden gleichgemacht. Mindestens fünf Todesopfer sind zu beklagen. Nur der rollenden Bodenbewegung — im Gegensatz zu dem schockartigen Stoß der meisten Beben — hat es Kalifornien zu verdanken, daß die Schäden nicht noch wesentlich größer sind.



Von den 1236 Delegierten, die auf dem gestern in Chicago angelaufenen Parteikonvent der amerikanischen Demokraten stimmberechtigt sind, haben sich bisher 256 für Senator Estes Kefauver (links) erklärt. An zweiter Stelle liegt Senator Russell (rechts) mit 121 Delegierten vor dem Leiter des Amtes für gemeinsame Sicherheit, Averell Harriman (Mitte), der 112 Delegiertenstimmen erhielt.

Foto: AP

Geheimnisvoller Regierungsrücktritt

Ägyptischer Premierminister legt Amt nieder / Gerüchte um Afifi Pascha

KAIRO. Das erst seit drei Wochen amtierende ägyptische Kabinett Sirri Pascha trat am späten Sonntagabend unter geheimnisvollen Umständen ohne jede nähere Erklärung und amtliche oder nichtamtliche Erläuterung zurück. Der Chefpressezensor in Kairo erklärte den Pressekorrespondenten, er werde jede Art von Darstellung, amtlich oder privat, jeden Kommentar und jede Spekulation über die durch den Rücktritt hervorgerufene Regierungskrise unterdrücken.

Die Nachricht vom Rücktritt des Kabinetts Sirri Pascha wurde vom staatlich geleiteten Sender Kairo kurz vor dem üblichen Sende-schluß um Mitternacht verbreitet. König Faruk hat den Rücktritt des Ministerpräsidenten gestern früh angenommen. Sirri Pascha

hatte alle Versuche des Königs zurückgewiesen, ihn von seinem Rücktrittsschluß abzubringen. Wie am Montagfrüh in Kairo verlautet, wird Sirri Pascha morgen nach Europa reisen. In seinem Rücktrittsschreiben an König Faruk soll Sirri Pascha lediglich erklärt haben, er könne die ihm übertragene Aufgabe nicht länger durchführen.

Trotz sich widersprechender Meldungen vertreten gewöhnlich gut unterrichtete politische Kreise in Kairo die Auffassung, daß Afifi Pascha, der königliche Kabinettschef, Beratungen zur Bildung eines neuen Kabinetts aufgenommen hat. In Alexandria führte Afifi Pascha am Sonntag Besprechungen mit unabhängigen Politikern und Staatsmännern.

Konferenz der Schumanplanstaaten

Außenminister in Paris / Beratungen über europäisches Parlament

BONN. Bundeskanzler Dr. Adenauer wird sich morgen im Flugzeug zu der Konferenz der Außenminister der sechs Schumanplanstaaten nach Paris begeben. Die Minister treffen sich morgen und am Donnerstag, um den Sitz der Hohen Behörde des Schumanplanes zu bestimmen und die Mitglieder der Hohen Behörde zu wählen. Der Kanzler wird von Staatssekretär Hallstein begleitet.

Adenauer hat bereits am Sonntag mitgeteilt, daß die Außenminister der sechs Schumanplanländer auch über die Anfänge eines europäischen Parlaments beraten werden, und hat keinen Zweifel an der Unterstützung einer solchen Idee gelassen. Ein rasch verwirklichtes europäisches Parlament, dem nicht nur die europäische Kohle- und Stahlgemeinschaft, sondern auch die Europäische Verteidigungsgemeinschaft unterstehen würde, wird auch von dem französischen Außenminister Schuman befürwortet, da es die Schwierigkeiten in der Nationalversammlung bei der Ratifizierung des EVG-Vertrages weitgehend aus dem Wege räumen würde.

Als Sitz der Hohen Behörde sind bisher Straßburg, Lüttich, den Haag, Turin und Saarbrücken vorgeschlagen worden. Die beste Aussicht scheint bis jetzt Straßburg zu haben.

Unmittelbar nach der Außenministerkonferenz der Kohlen- und Stahlgemeinschaft in Paris sollen die Abmachungen über die Auflösung der Ruhrbehörde und die Aufhebung der Begrenzung für die deutsche Stahlproduktion in Kraft treten.

Aktionsprogramm der SPD

Markierung der künftigen Parteipolitik

BONN. Vorstand, Parteiausschuß und Kontrollkommission der SPD berieten über das Wochenende ein sozialdemokratisches Aktionsprogramm. Wie der zweite SPD-Vorsitzende Erich Ollenhauer mitteilte, ist die erste Lesung des Programms abgeschlossen worden.

Wie bekannt wurde, soll das Aktionsprogramm noch vor dem für September angesetzten Bundesparteitag der SPD veröffentlicht werden. Es stellt die wesentlichen Ziele der gegenwärtigen und künftigen Politik der SPD zusammen. Ebenso wurden die Grundzüge der parlamentarischen Linie niedergelegt.

Wohleb wird Gesandter

Agrément von Lissabon bereits erteilt

BONN. Nachdem die Bundesregierung den ehemaligen Staatspräsidenten von Südbaden, Leo Wohleb, als Gesandten in Portugal vorgeschlagen hatte, hat die portugiesische Regierung nunmehr für Wohleb das Agrément als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der Bundesrepublik Deutschland in Lissabon erteilt.

Königlicher Botschafter Bonns

rp. Bei der spanischen Monarchie, die eigentlich eine faschistische Diktatur ist, wird in Kürze als Botschafter einer Republik ein Prinz erscheinen, der eigentlich ein Monarchist ist. Prinz Adalbert von Bayern hat auf Bitten des Bundeskanzlers, den Botschafterposten in Madrid zu übernehmen, die Erlaubnis des Kronprinzen Rupprecht als Chef des Hauses Wittelsbach erhalten und dürfte in Kürze dem Generalissimus Franco das Beglaubigungsschreiben des Württembergischen Demokraten Theodor Heuß überreichen. Die Kapriolen, welche die Geschichte schlägt, sind mitunter bizarr, zumal der neue Botschafter auch noch der Neffe des letzten spanischen Königs Alfons XIII. ist, der vor 21 Jahren ins Exil ging, um einer Republik unter Alcala Zamora Platz zu machen, die 1936 der Bürgerkrieg und am Ende Franco mit seiner Falange hinwegfegte.

Die Besetzung des Madrider Postens erfolgte im letzten Augenblick, hörte man doch schon, daß der spanische Botschafter in Bonn seine Koffer packen wolle, weil der spanische Stolz die Verabgung in der Besetzung des Madrider Postens nicht länger zu ertragen schien. Die Schwierigkeiten, denen Adenauer in seiner Personalwahl im Falle Spanien ausgesetzt war, dürfen nicht unterschätzt werden. Möchten doch die Westmächte durch die Einschränkung des in Frage kommenden Personenkreises möglichst weitgehend auch schon die Politik und das Auftreten der deutschen Auslandsvertreter vorsorglich bestimmen. Es konnte mit Rücksicht auf die Alliierten kein entnazifizierter Beamter des AA sein, der wahrscheinlich in Madrid alte Bekannte in den Ämtern wiedergesehen hätte. Es konnte aber auch keiner der prononcierten Widerstandskämpfer und Gegner Hitlers auf den Posten gerufen werden, weil darin ein Affront gegen den autoritären Kampfgefährten Hitlers und Mussolinis zu erblicken gewesen wäre.

Die Wahl des Prinzen Adalbert von Bayern ist daher als geschickt zu bezeichnen, weil die Repräsentanten der Monarchie in Deutschland von den ideologischen Auseinandersetzungen der Weimarer Zeit wie der Hitler-Ära fast durchweg unberührt geblieben sind. Sie bleiben die einzig „Unbelasteten“, wobei nicht vergessen zu werden braucht, daß sie sich das leisten konnten. Prinz Adalbert hat bei seiner Mutter, der spanischen Infantin Maria, die 1946 in Nymphenburg starb, spanisch gelernt. Auch die Mutter seines Vaters war übrigens eine spanische Infantin. Prinz Adalbert ist Ritter des spanischen Ordens vom Goldenen Vließ und spanischer Oberstleutnant der El-

senbahntruppe, hat darüber hinaus als namhafter Historiker und Doktor phil. sich mit spanischer Geschichte beschäftigt und ein Werk über „Das Ende der Habsburger in Spanien“ geschrieben. Wenn nun an seiner Seite eine Urenkelin des Kaisers Franz Joseph erscheint, denn seine Gattin Prinzessin Augusta hat Habsburger Blut in den Adern, so mögen manche darin ein gutes Omen erblicken. So mag aus der republikanischen Verlegenheit eine prinzipielle Tugend entstehen, gewiß nicht zum Schaden der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und dem uns freundlich gesinnten Spanien.

Sowjetzone bricht Versprechen

Keine Anlagen für Katholikentag

BERLIN. Die Sowjetzonenbehörden haben dem Deutschen Katholikentag die bereits erteilte Genehmigung zur Benutzung öffentlicher Anlagen im Ostsektor für seine Veranstaltungen wieder entzogen. Wie das Lokalkomitee des Katholikentages gestern bekanntgab, dürfen die Werner-Seelenbinder-Halle und das Walter-Ulbricht-Stadion nicht für die Großveranstaltungen benutzt werden. Ebenfalls wurde die Zusage zurückgezogen, 92 Schulen und Industrierräume als Unterkünfte für den Katholikentag zur Verfügung zu stellen.

Das Lokalkomitee des Katholikentages erklärte hierzu, der Tag werde trotz der Sperre der großen Verhandlungssäle im Ostsektor wie vorgesehen in allen Sektoren Berlins stattfinden. Alle im Ostsektor möglichen Veranstaltungen würden dort in kirchliche Räume verlegt und mit besonderer Feilheit ausgestattet werden.

Ein Sprecher des Präsidiums des Evangelischen Kirchentages in Stuttgart erklärte in Bonn zu dem Reiseverbot der Ostzonenbehörden für die 20 000 Ostzonenmitglieder am Kirchentag in Stuttgart, die Evangelische Kirche werde niemals den Zusammenhang zwischen ihren Gliedern in West und Ost zerreiß lassen. Der Präsident des Kirchentages, Dr. Reinhold v. Thadden-Trieglaff, werde in Kürze eine entsprechende Erklärung an die Gemeinden in der Ostzone richten.

Südstaaten drohen mit Auszug

Demokratischer Nominierungskongress eröffnet

CHIKAGO. Wenige Stunden, bevor der demokratische Parteikonvent in Chicago gestern begann, wurde der alte Riß in der demokratischen Partei, der Konflikt zwischen den Vertretern des Nordens und den Südstaatlern, wieder offenbar. Der Gouverneur des Staates Georgia droht mit dem Ausmarsch südstaatlicher Delegationen, wenn der Konvent die Forderungen der fortschrittlicheren demokratischen Kreise — vor allem um Harriman — nicht annimmt.

Diese Kreise verlangen gesetzliche Maßnahmen gegen jede Art von Diskriminierung und die Abschaffung des „Senatsfilibuster“ — das Totreden einer Gesetzesvorlage, durch das eine Minderheit im Senat einen Gesetzesantrag zu Fall bringen kann.

Der Trubel im Stadtzentrum Chicagos hat nicht annähernd die Ausmaße wie vor Beginn des republikanischen Konvents erreicht. Nur in der Halle des Conrad-Hilton-Hotels schreien sich Jugendliche, die sich stundenweise abwechseln, die Lunge aus dem Halse oder führen auf Treppen und Fluren zu den Klängen von Orgeln und Jazz-Kapellen wilde Jitterbugtänze auf zu Ehren „ihrer Kandidaten“.

In der Kongreßhalle beherrschen riesige Bilder Präsident Trumans und seines Vorgängers F. D. Roosevelts den Raum, zusammen mit zwei mächtigen Spruchbändern: „Sicherheit für Dich und Deine Familie“ und „20 Jahre des Fortschritts“.

OLYMPISCHE SOMMERSPIELE 1952

Sieben Medaillen für Amerika

Darunter vier Goldene / Im Kugelstoßen drei Medaillen

HELSINKI. Der zweite Tag der Olympischen Spiele in Helsinki, an dem fünf Entscheidungen in der Leichtathletik ausgetragen wurden, wurde zu einem großen Erfolg für die Amerikaner: Vier Gold-, zwei Silber- und eine Bronzemedaille erkämpften sich die hervorragenden Athleten der USA. Die fünfte Goldmedaille holte Gordoni im 50-km-Gehen für Italien.

Deutsche Athleten waren in diesen fünf Disziplinen nicht bis in die Entscheidung durchgedrungen.

Ergebnisse:

100-m-Lauf der Männer: Gold: Remigino, USA, 10,4; Silber: Mckley, Jamaika, 10,4; Bronze: Bailey, England, 10,4.

Kugelstoßen: Gold: O'Brien, USA, 17,41; Silber: Hooper, USA, 17,20; Bronze: Fuchs, USA, 17,06.

Weitsprung: Gold: Biffe, USA, 7,57; Silber: Gourdin, USA, 7,51; Bronze: Foeldes, Ungarn, 7,30.

50 km Gehen: Gold: Gordoni, Italien, 4:28:07,8 (Olympischer und Weltrekord); Silber: Dolezal, Tschechoslowakei, 4:30:17,8; Bronze: Roka, Ungarn.

400 m Hürden: Gold: Moore, USA, 50,8 (Olympischer Rekord); Silber: Litow, Rußland, 51,3; Bronze: Holland, Neuseeland, 52,2.

Für die Vorentscheidung im 100-m-Lauf der Frauen qualifizierten sich die Deutschen Sander, Klein und Petersen.

DIE MEINUNG DER ANDERN

Prophetische Worte der „Times“

Die unabhängige Londoner „Times“ schreibt gestern, nichts deutete noch darauf hin, daß der Regierungswechsel in Persien die anglo-iranischen Beziehungen in Persien schnell verbessern würde.

Als Dr. Mossadeq sich entschlossen zeigte, die anglo-iranische Ölgesellschaft zu vertreiben, war die britische Politik hauptsächlich von dem Glauben geleitet, daß Mossadeq selbst das Haupthindernis zu einem vernünftigen Kompromiß sei. Diese Annahme war vermutlich falsch, denn andere Anzeichen ließen darauf schließen, daß das Ölverstaatlichungsgesetz einem echten und weit verbreiteten, wenn auch mißgeleiteten Volkswillen entsprach, der sich gegen eine ausländische Kontrolle über einen Industriezweig stellte, welcher durch die Gewalt der Umstände zu einer territorialen Macht in Persien geworden war. Mossadeqs Führung war unheilvoll, aber nicht, weil er diese Stimmung erzeugt hätte — er war es nicht —, sondern weil er sie zum beherrschenden Faktor der iranischen Politik machte unter Ausschluß der Vernunft, der Weisheit und alles andern. Die Stimmung ist noch auf seiner Seite und es ist daher mehr als zweifelhaft, ob ein neuer Ministerpräsident, selbst wenn er es wollte, die Maßnahmen Mossadeqs gegen Großbritannien und die Anglo-Iranian rückgängig machen könnte.

Clark zum Koreakrieg

Auch Geheimstimmungen ohne Erfolg

WASHINGTON. Die Kommunisten hätten ihre Land- und Flugstreitkräfte in Korea seit Beginn der Waffenstillstandsverhandlungen zwar verdoppelt, seien aber dennoch nicht imstande, eine Großoffensive länger als zwei bis drei Wochen durchzuführen, erklärte der Oberbefehlshaber der UN-Streitkräfte im Fernen Osten, General Mark Clark, am Montag.

In einem Interview stellte der General fest, daß die Kommunisten ihre Landstreitkräfte binnen einem Jahr von 500 000 auf fast eine Million und ihre Luftwaffe von 1000 Flugzeugen auf das Doppelte verstärkt haben. Die Hälfte der Maschinen seien Düsenflugzeuge. Die derzeitige Lage lasse sich wie folgt charakterisieren: Die Kommunisten verfügten über große Mengen Versorgungsgüter, könnten sie aber unter den pausenlosen alliierten Luftangriffen nicht an die Front bringen. Die alliierten Streitkräfte seien im letzten Jahr zahlenmäßig nicht verstärkt worden, seien jetzt jedoch besser ausgebildet und ausgerüstet denn je und könnten sich auf ein tiefgestaffeltes Verteidigungssystem verlassen. Die nächste kommunistische Offensive würde die „kostspieligste“ sein, die der Feind je unternommen habe.

Die alliierte und kommunistische Waffenstillstandsdelegation hielten gestern in Pan Mun Jon eine nur 20 Minuten dauernde Geheimstimmung ab. Die kurze Dauer der Sitzung läßt darauf schließen, daß keine Fortschritte gemacht wurden.

Landesverband der Heimkehrer

Karl Supper erster Vorsitzender

KONSTANZ. Die drei südwestdeutschen Landesverbände der Heimkehrer, Kriegsgefangenen und Vermisstenangehörigen schlossen sich am Sonntag auf einer Delegiertenversammlung in Konstanz zu einem Landesverband Baden-Württemberg zusammen. Zum ersten Vorsitzenden wurde Architekt Karl Supper, Stuttgart, zum zweiten Vorsitzenden der Mechanikermeister Bücheler, Tübingen, gewählt.

Arbeitsminister Hohlwegler und der Vizepräsident der Landesversammlung, Gehring, sagten dem Verband die weitgehende Unterstützung der Landesregierung und der Landesversammlung zur Verwirklichung eines brauchbaren Entschädigungsgesetzes für Kriegsgefangene und ihre nachrückliche Hilfe bei der Freilassung aller Kriegsgefangenen zu.

Europäisches Gespräch am Comersee

Von unserem H. K.-Sonderkorrespondenten

BELLAGIO, (am Comersee), 21. Juli

Der europäische Gedanke hat, hart bedrängt von der weltpolitischen Entwicklung, für viele, die in ihm alle ihre geheimen Hoffnungen vereinigen, angesichts der rauhen Wirklichkeit an Anziehungskraft eingebüßt. Man neigt neuerdings kaum dazu, die Welt aus der Perspektive zweier Machtblöcke zu be- oder verurteilen und mißt den Kontinenten höchstens noch als Kulturkreisen eine bedingte Bedeutung bei. Das hat den Vorteil, daß man der eigenen Verantwortung sich entledigen kann, zumal die Entscheidung für die eine oder andere Seite eines Entschlusses gar nicht bedarf.

Als sich letzte Woche auf Einladung der Union Europäische Federalisten rund 200 Journalisten aus Frankreich, Italien, der Schweiz, den Beneluxländern und Deutschland in Bellagio, herrlich gelegen am Schnittpunkt der drei Arme des Comersees, zusammenfanden, um über Fragen des Europäischen Zusammenschlusses zu diskutieren, waren unter ihnen diejenigen in der Überzahl, die aus ihrer Skepsis keinen Hehl machten. Und es wiederholte sich über drei Tage hinweg die Feststellung von der großen Gefahr, die dem europäischen Gedanken von den Teillösungen her droht, die die große Konzeption in den Hintergrund zu drängen drohen. Man beklagte bitter die Verschleppung des Schumanplans und ereiferte sich geradezu in warnenden Worten gegen, in der sogenannten Europäischen Verteidigungsgemeinschaft etwa eine Etappe auf dem Wege zu Europa zu sehen, mehr also als eine Zwangs- und Notgemeinschaft, geboren aus einer zeitlichen politischen Lage. Das ging bis zur Erklärung: Fällt Europa in die Hände der Militärs, dann ist es aus mit ihm. Die politische Einigung müsse zuerst erfolgen, sonst sei alles verloren.

So bildeten sich ungewollt zwei Lager: Auf der einen Seite die Mehrzahl der Journalisten, die auf politische Lösungen drängte, auf der andern die im politischen Leben am maßgeblichen Stelle stehenden Politiker (unter ihnen insbesondere der französische Botschafter und Präsident der Konferenz für die Europäische Verteidigungsgemeinschaft, Hervé Alphand, und der Staatssekretär im Bundeskanzleramt, Dr. Lenz), die, zweifellos realistischer, von Umwegen zum an-

gesteuerten Ziel sprachen und ihre Hoffnungen auf Ausweitung des bereits Erreichten setzten.

Was fiel uns noch auf? Daß die Konferenz in einem echten europäischen Klima abrollte und keinerlei schwerwiegende Gegensätze zwischen den Vertretern der westeuropäischen Zeitungen sich aufboten, vielmehr das Verstehenwollen dominierte. Und daß die beruflich meist nur rezierenden Journalisten ungeduldig zur Aktion drängten, die mehr als bisher an die Stelle der Kontemplation treten müsse. Für alle aber stand die deutsche Frage in vorderster Linie, die Problematik, die sich aus der Teilung Deutschlands ergibt. Auch Staatssekretär Dr. Lenz wußte, sich fortgesetzt auf Äußerungen des Bundeskanzlers berufend, nicht mehr dazu zu sagen als: Niemand weiß, was richtig ist. Hat man sich aber für einen Weg entschieden muß man ihn konsequent zu Ende verfolgen. Es waren keineswegs die Journalisten der anderen Nationen, sondern zuallererst die deutschen, die voller Befürchtungen waren, wie die Wiederaufrüstung im Hinblick auf die Reaktion des Ostens zu beurteilen sei und sich nicht mit den Bonner Formulierungen zufrieden geben wollten, daß neben der Sowjetzone etwa das polnische, das tschechische, das Balkan-Problem gleichwertig anzusehen seien und nur zusammen zu lösen wären.

Viel guter Wille und noch mehr Bereitschaft zum Handeln tat sich kund. Und viel Bitterkeit über Veräusertes. Gewiß ist, daß die heutige politische Lage den Gedanken einer europäischen Föderation belastet und zugleich fördert. Geht es, unerwünschte Einflüsse fernzuhalten und über die Notzeiten hinweg ein europäisches Bewußtsein zu schaffen, kann alles gut werden. Bauen wir nicht zu sehr auf die Teillösungen, sondern ordnen wir sie dem noch so fernem Ziel Europa ein. Verteidigungsgemeinschaften ergeben sich heute wie gestern aus einer von außen her aufgezungenen Situation. Sie sind vergänglich. Zu einer politischen Einheit haben sie bisher noch nie etwas beigetragen. Ihnen ist noch keine Grenze gewichen man wird sie als unausweichliche Notwendigkeit hinnehmen müssen, ohne von ihnen mehr zu erwarten, als was in ihrer Zweckgebundenheit schon zutage tritt. Der politischen Einheit Europas aber muß der erste Platz eingeräumt werden.

Kleine Weltchronik

Bendel will nicht Regierungspräsident werden. Ravensburg. — Der Ravensburger Landgerichtspräsident Hermann Bendel hat den badisch-württembergischen Ministerpräsidenten gebeten, von seiner Ernennung zum Regierungspräsidenten für den Landesbezirk Südwürttemberg Abstand zu nehmen.

Mittel- und ostdeutsche Zeitungsverleger schließen sich zusammen. Frankfurt. — Mehrere aus der Sowjetzone vertriebene Verleger gründeten in Wiesbaden den „Verband der mittel- und ostdeutscher Zeitungsverleger“.

Vorerst kein Ministerwechsel. Bonn. — Bundeskanzler Dr. Adenauer hat gestern den Vorsitzenden des Bundes der Vertriebenen Deutschen (BVD), Dr. Linus Kather (CDU/CSU), bei sich empfangen und ihm mitgeteilt, daß ein sofortiger Ministerwechsel im Vertriebenenressort nicht möglich sei. Dr. Lukaschek werde vorläufig bleiben.

Saarfrage soll vor den Europarat. Bonn. — Die deutsche Delegation in der Beratenden Versammlung des Europarates wünscht, daß auf der Septembersitzung in Straßburg die Saarfrage behandelt wird.

Beamtenbund begrüßt Betriebsverfassungsgesetz. Köln. — Der Bundesvorstand des Deutschen Beamtenbundes in Köln begrüßte, daß der Bundestag das Betriebsverfassungsgesetz verabschiedet hat. Er erklärte, daß damit der Weg für ein besonderes Personalvertretungsgesetz für den Öffentlichen Dienst frei ist.

KP-Vorstand tagte. Düsseldorf. — Der Vorstand der westdeutschen KP hat auf einer außerordentlichen Konferenz in Düsseldorf beschlossen, den „Kampf in Westdeutschland um die Erhaltung des Friedens und die Herstellung der Einheit eines friedlichen, demokratischen Deutschlands“ getreu den Entschlüssen der zweiten Parteikonferenz der SED fortzusetzen und zu verstärken.

DGB-Proklamation. Düsseldorf. — Der Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes beschloß gestern in Düsseldorf, sich nach der am Samstag im Bundestag erfolgten Verabschiedung des Betriebsverfassungsgesetzes mit einer Proklamation an die deutsche Öffentlichkeit zu wenden. Die Proklamation wird heute veröffentlicht werden.

Argentinisches Kriegsschiff besucht Deutschland. Bremen. — Als erstes argentinisches Kriegsschiff, das nach Kriegsende einen deutschen Hafen anlauft, wird ein Küstenwachschiff in der zweiten Augusthälfte zu einem Höflichkeitbesuch in Bremen vor Anker gehen.

Labour-Kampagne für Verzögerung des deutschen Wehrbeitrages. London. — Die Labour-Partei hat eine Kampagne für die Verzögerung der Wiederbewaffnung Deutschlands begonnen. Labour-Abgeordnete verlangen ein Hinusschieben des deutschen Verteidigungsbeitrages um ein Jahr.

900 deutsche Flüchtlingskinder in Frankreich eingetroffen. Straßburg. — 900 Kinder deutscher Vertriebener trafen gestern in Straßburg zu einem achtwöchigen Ferienaufenthalt in den schönsten Gegenden Frankreichs ein.

Internationale Anwaltskammer fordert UN-Eingreifen im Fall Dr. Linse, Madrid. — Ohne Gegenstimme nahmen auf der gegenwärtig in Madrid stattfindenden Tagung der Internationalen Anwaltskammer 300 prominente Juristen aus aller Welt eine Entschloßung an, in der eine Untersuchung des Falles Dr. Linse durch die Vereinten Nationen gefordert wird.

Verhandlungen zur Beilegung des Stahlarbeiterstreiks ergebnislos. Pittsburg. — Verhandlungen zwischen Gewerkschaftsvertretern und Vertretern der Stahlindustrie zur Beilegung des nunmehr sieben Wochen dauernden Streiks in der amerikanischen Stahlindustrie führten zu keinem Ergebnis.

WIRTSCHAFT

Keine weltwirtschaftliche Depression

Sieben Experten berichteten der OEEC

PARIS. In einem für die OEEC verfaßten Bericht kommen sieben internationale Wirtschaftssachverständige zu dem Ergebnis, daß eine Depression in der Weltwirtschaft nicht zu erwarten sei, aber „drastische Maßnahmen gegen die Inflation“ getroffen werden müßten. Die Experten empfehlen eine straffere Kreditkontrolle in Großbritannien, die Berichtigung einiger Wechselkurse und die Aufgabe der nichtkoordinierten Rohstoffhortung für strategische Zwecke. Der Bericht behandelt vor allem die finanzielle Situation in den USA, Großbritannien, Frankreich und Belgien. Wenn die Konjunktur in Amerika abhalte, könne eine Depression anderswo kaum sehr fühlbar werden. Der Augenchein aber spreche für die Aufrechterhaltung der Geschäftstätigkeit in den USA auf einem hohen Stand während der kommenden Monate.

Frankreichs passive Zahlungsbilanz

Auch gegenüber der Bundesrepublik ein Defizit

PARIS. Die französische Zahlungsbilanz insgesamt schloß 1951 mit einem Defizit von 1058 Millionen Dollar gegenüber 238 Millionen Dollar 1950 und 705 Millionen Dollar 1949 ab. Nach jetzt veröffentlichten Angaben des französischen Finanzministeriums weist die Zahlungsbilanz zwischen der Franco-Zone und der Bundesrepublik ebenfalls ein französisches Defizit aus, und zwar in Höhe von 326,9 Millionen DM. Die Zahlungsbilanz zwischen den französischen Überseegebieten und der Bundesrepublik war dagegen mit 84,3 Millionen DM für Frankreich aktiv.

Industrieproduktion gestiegen

BONN. Die industrielle Produktion der Bundesrepublik hat im Juni wiederum um 2 Prozent zugenommen. Nach vorläufigen Berechnungen stieg der Produktionsindex für die gesamte Industrie von 141 im Mai auf 144 im Juni (1950 = 100). Die Gesamtentwicklung der Industrie wurde durch die gesteigerte Erzeugung in der Investitionsgüterindustrie (+ 4 Prozent) und in der Produktionsgüterindustrie (+ 3 Prozent) bestimmt. Während Bergbau (+ 1 Prozent) und die Nahrungsmittelindustrien (+ 2 Prozent) ihr Produktionsvolumen noch leicht ausdehnten, war das Ergebnis in der Verbrauchsgüterindustrie (- 3 Prozent) saisonbedingt geringer. Der Ausstoß der Schmelzfabriken ging um 15 Prozent, der der Textilindustrie um 4 Prozent zurück. Die Bauwirtschaft wurde durch Saisonantrieb weiterhin günstig beeindruckt.

Schäffer schlägt Tabaksteuersenkung vor

BONN. Bundesfinanzminister Schäffer hat dem Bundeskabinett einen Gesetzentwurf zur Senkung der Tabaksteuer vorgelegt. Die Normalzigarette soll danach in Zukunft 8% Pfennig kosten. In beschränktem Umfang soll daneben auch eine Kleinformatzigarette für 7% Pfennig verkauft werden. Auch für die anderen Tabakerzeugnisse, mit Ausnahme von Feinschnitt, sind Preissenkungen vorgesehen. Schäffer will durch diese steuerlich ermöglichten Preissenkungen dem Tabaksmuggel einen einseitigen Schlag versetzen.

Zur Information

Höchstzahlen der Genehmigungen für den Güterfernverkehr hat das Bundesverkehrsministerium mit Verordnung vom 17. Juli insgesamt und nach Ländern aufgeteilt bekanntgegeben. Für den allgemeinen Güterfernverkehr beträgt die Höchstzahl der Kraftfahrzeuge 11 000, nach Inkrafttreten der Verordnung in West-Berlin 11 000.

Einen neuen Höchststand seiner Beschäftigtenzahl hat Südbaden Anfang Juli erreicht. Es wurden 423 459 Arbeiter, Beamte und Angestellte gezählt; das sind nicht weniger als 117 289 Arbeitnehmer mehr als zur Zeit der Währungsreform.

Die arbeitstätige Steinkohlenförderung ist in der Woche zum 28. Juli wieder leicht, und zwar auf 392 063 t (Vorwoche: 396 900 t) angestiegen. Insgesamt wurden 2 353 399 t gefördert.

Die 4. Deutsche Handwerkermesse in München, die am vergangenen Sonntag ihre Tore schloß, verzeichnete eine Besucherzahl von 305 098. Der Besuch war etwas geringer als im Vorjahr, wahrscheinlich infolge der Hitzewelle.

Der Internationale Weizenrat wird am 12. Januar 1953 in Washington zu Besprechungen über die Erneuerung des Internationalen Weizenabkommens zusammenrufen, gab das USA-Landwirtschaftsministerium bekannt. Das Abkommen läuft am 31. Juli 1953 ab.

Flammenliebe

VON ANITA HUNTER

Copyright by Hamann-Meyerpress durch Verlag v. Graberg & Görg, Wiesbaden (40. Fortsetzung)

Man hörte wieder die Stimme des Anklägers: „Sie geben also zu, Miss Beckström, in der Nacht vom 13. zum 14. September alleine mit dem ermordeten Fürsten Ataga Kanshu von Soerabaja nach dem sogenannten Bergschloß gefahren zu sein! Warum? Zu welchem Zweck?“

Irgendjemand kicherte im Zuschauerraum. Der Vorsitzende schlug hart mit dem Hammer auf den Tisch: „Ich bitte mir absolute Ruhe aus! Dies hier ist keine Theatervorstellung!“

Mays Rechtsanwalt erhob sich hastig: „Ich protestiere gegen diese Frage!“

Aber May hob die Hand. Sie stand auf. Der Dolmetscher trat dicht an sie heran, er übersetzte wie ein Automat jedes Wort, das sie sagte:

„Warum soll ich nicht sagen, weshalb ich mit dem Fürsten fuhr? Ich schäme mich nicht! Ich liebte ihn ja — damals!“

„Sofort griff der Ankläger das Wort auf: „Damals? Was soll das bedeuten? Verändern Sie Ihren Standpunkt im Laufe der Nacht?“

Jobi Esikid krampfte die Hände zusammen. Arme kleine May, dachte er, warum quält man sie so? Warum will man all dies in die Öffentlichkeit bringen? Das sind doch Dinge, die nur May und diesen fremden Fürsten angehen! Er wollte May ermutigend zulächeln, aber sie sah ihn nicht an. Ihre Augen waren auf die Tür des Gerichtssaales gerichtet, ihre Augen suchten nach einem Halt — sie suchten ihn, den Mann, der versprochen hatte, immer für sie da zu sein.

„Sie haben mir nicht auf meine letzte Frage geantwortet, Miss Beckström: Ist irgend etwas vorgefallen, was Ihren Standpunkt dem Fürsten gegenüber verändertete?“

„Ja“, sagte May, und sie strich sich mit einer rührend hilflosen Bewegung über die blonden Haare, „ja — alles änderte sich! Ich erwachte plötzlich, wie aus einem Traum! Einem bunten, schillernden Traum. Ich sah auf einmal einen Fremden vor mir stehen — einen Menschen aus einer Welt, die ich nicht kannte, vor der ich Angst hatte. Der Fürst trug eine Tracht, die ich noch nie an ihm gesehen hatte, er war geschmückt wie ein fremdes Götterbild. Er kam näher, immer näher, er streckte die Hände nach mir aus, seine Hände mit den vergoldeten Fingerringen schlossen sich um meinen Hals —“

„Und da haben Sie ihn getötet!“

Wie ein Peitschenknall fuhren die Worte des Anklägers dazwischen. Doch May schüttelte den Kopf.

„Nein, nein — ich habe ihn nicht getötet. Ich floh — ich konnte die Tür des kleinen Badezimmers erreichen und schloß hinter mir ab!“

Wieder beugte sich der amerikanische Reporter zu seinem Kollegen:

„Schwach — sehr schwach! Das klingt unglaubwürdig! Ein Punkt für die Gegenpartei.“

Auf einem kleinen Tischchen lag das schwedische Messer mit dem blanken Stahl, der im Licht der Sonne bläulich schimmerte.

„Ist dies Ihr Messer, Miss Beckström?“

„Ja“, sagte May.

„Man hat Ihre Handtasche bis heute noch nicht gefunden. Besinnen Sie sich, ob Sie sie nicht doch mitnahmen!“

May schüttelte resigniert den Kopf. Auch dies hatte sie alles schon hundertmal erklärt, aber beweisen ließ sich nichts.

Wieder endloses Verhören von Zeugen. Der Zeiger der Uhr kroch langsam weiter. Die murmelnden Stimmen rauschten an Mays Ohren vorbei. Ihr Verteidiger sprach — nicht sehr überzeugend, aber er tat sein Bestes.

Der Vorsitzende erhob sich, um zu verkünden, daß sich das Gericht nun zur Beratung zurückziehen wolle, als an der Tür zum Gerichtssaal Unruhe entstand. Man hörte er-

Nur ein paar Kleinigkeiten

Jeder unserer heute gefeierten Dichter gäbe gewiß seine gesamten Hervorbringungen in Prosa und in Versen dafür hin, ein einziges geflügeltes Wort ausgesprochen zu haben, das seinen Namen durch die Zeiten trüge.

Wie buchlig ich geworden sein muß, merke ich an den Buckeln meiner Zeitgenossen.

Kennen Sie die Geschichte von dem Manne, der auszog, die Stelle zu suchen, von der aus der Himmel sich zur Erde niederzwingen ließe, und der, als er sie gefunden zu haben glaubte, im schillernden Sumpfe versank?

regte Stimmen flüstern — und plötzlich flog die Tür auf — mit einem Krach.

Die Zuhörer sprangen von ihren Sitzen auf — wie rasend schlug der Hammer des Vorsitzenden auf die Platte des Tisches.

Auch May hatte sich erhoben. Unwillkürlich faßte sie nach ihrem Hals, ihr Herz klopfte wie rasend.

In der Tür stand eine hohe Gestalt, den Tropenhelm auf dem dunklen Haar, die weiße Leinenjacke des Reitanzuges zerdrückt und ein wenig zerrissen. Ein scharfgeschneittenes

Profil, zwei leuchtende Augen und zwei Arme, die wie eine leblose Puppe einen Malaienboy trugen.

„Herbert! Herbert Carew!“

May war es, als hätte sie den Namen laut herausgeschrien, und doch war kein Laut über ihre Lippen gekommen.

„Verzeihen Sie, Herr Vorsitzender, daß ich auf diese Weise hier eindringen muß — wie ich sehe, wahrscheinlich im letzten Moment! Ich bringe den Mörder des Fürsten Ataga Kanshu!“

Ein unbeschreibliches Tumult entstand. Alles schrie und brüllte durcheinander. Es dauerte eine ganze Weile, ehe der Vorsitzende sich verständlich machen konnte.

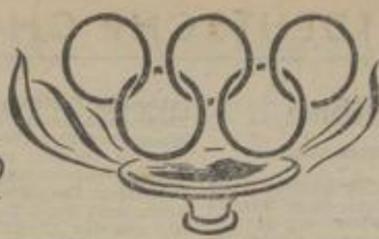
Dr. Carew trug den Malaien bis zum Tisch des Richters. Der rechte Fuß des Mannes war verbunden, aber dies war nicht der Grund, weshalb er so olivgrün im Gesicht aussah und weshalb seine Augen wie im Fieber flackerten.

„Er heißt Tjodajak — er war Wasserträger bei der verstorbenen Mevrouw de Vries. Er hat gestanden, daß er den Fürsten Ataga Kanshu mit dem Messer, das er aus der Handtasche von Miss Beckström stahl, ermordet hat, nachdem Miss Beckström das Haus verlassen hatte —“

Der Boy bestätigte alles. Er legte ein Geständnis ab, wie man es vollkommener nicht wünschen konnte. Er sprach mit monotoner Stimme, nur einmal flammte der Haß auf, als er erwähnte, daß er das Haus nun nicht bekommen würde, das die Mim ihm versprochen hatte. Er erzählte, wie Mevrouw de Vries ihn vorher zur Fürstin geschickt habe. Alle Augen flohen zum Platz der Fürstin hinüber, aber sie war nicht mehr dort. Sie war gegangen, als der Tumult im Zuhörerraum losbrach.

Herbert Carew berichtete kurz und sachlich: „Ich fand ihn, nachdem ich eine Woche lang von Kampong zu Kampong reiste. Ich wußte, daß ein Boy da sein mußte, und ich wußte, daß ich ihn fangen würde! Ein wenig beschädigen mußte ich ihn ja — aber das macht nichts, der Boy schämte sich nicht, seinen Kriemir zu schleudern. Aber ich traf besser.“

(Schluß folgt)



Der zweite Wettkampftag: Montag, 21. Juli

Vier von fünf möglichen Goldmedaillen an die USA

Auch zwei Silber- und eine Bronzemedaille für die Amerikaner / Keine Deutschen in den Entscheidungen / Gute deutsche Sprinterinnen

In fünf leichtathletischen Disziplinen wurden am Montag die Entscheidungen ausgetragen. Mit vier Gold-, zwei Silber- und einer Bronzemedaille schnitten dabei die Amerikaner am erfolgreichsten ab. Sie stellten die Sieger im 100-m-Lauf der Männer durch Remigio, im Kugelstoßen durch O'Brien, im Weitsprung durch Biffle und über 400 Meter Hürden durch Moore. Im Kugelstoßen belegten die Amerikaner Hooper und Fuchs auch den 2. und 3. Platz. Auch im Weitsprung war ein Amerikaner auf dem 2. Platz zu finden. Im 50-km-Gehen sicherte Gordon Italien die erste Goldmedaille. Im 400-m-Hürdenlauf fiel durch Lituew (Zweiter) auch am Montag wieder eine Medaille an Rußland. In all diesen Disziplinen waren keine deutschen Kämpfer in die Entscheidungen gekommen. Aus dem übrigen reichhaltigen Tagesprogramm ist noch das sehr gute Abschneiden unserer deutschen Sprinterinnen Sander, Klein und Petersen hervorzuheben, die sich alle für die Vorentscheidung qualifiziert haben. Von den drei 800-m-Läufern haben sich Ulzheimer und Steines für den Endlauf qualifiziert.

Zu den Qualifikationskämpfen im Kugelstoßen, Weitsprung und Stabhochsprung, mit denen am Montagvormittag die olympischen Leichtathletikwettkämpfe fortgesetzt wurden, hatten sich fast 20 000 Zuschauer eingefunden. Durch einen mehrstündigen Regen waren die Anlagen im Olympiastadion mit großen Pfützen bedeckt, so daß vor allem die Weitspringer unter sehr schwierigen Wettkampfbedingungen antraten. Die Qualifikationsweite war mit 7,20 m unter diesen Umständen nicht zu niedrig angesetzt. Selbst die beiden farbigen Amerikaner Biffle und Gourdiine schafften die Qualifikation erst im zweiten Durchgang, wo sie dann allerdings mit 7,40 m bzw. 7,41 m am weitesten sprangen.

In der Entscheidung holte sich dann der Amerikaner Biffle mit 7,57 Meter Sieg und Goldmedaille. Diese Leistung liegt allerdings weit hinter dem olympischen Rekord von Jesse Owens mit 8,06 Meter zurück. Zweiter wurde ebenfalls ein Amerikaner, Gourdiine, der 7,51 Meter sprang. Mit 7,30 Meter kam der Ungar Foeldes auf den 3. Platz. Insgesamt waren die Leistungen der Weitspringer sehr schwach.

Im Stabhochsprung kamen von 32 Teilnehmern 19 Mann über die geforderten 4,00 m, darunter alle Favoriten wie Bob Richards, Don Laz und George Mattos (USA), Erling Kaas (Norwegen) und Europarekordler Ragnar Lundberg (Schweden).

Neuer Weltrekord

Sieger im 50-km-Gehen wurde der Italiener Giuseppe Gordon, der das „Marathon der Geher“ in 4:28:07,8 Stunden schaffte und damit einen neuen olympischen und einen neuen Weltrekord aufstellte. Zweiter und Gewinner der Silbermedaille wurde der Tscheche Dolezal (4:30:17,9) und die Bronzemedaille errang der Ungar Anral Roka.

Der deutsche Gehermeister Rudl Leutige (Braunschweig) hat unter den 31 besten Geher der Welt mit 4:37:28,6 Stunden einen ehrenvollen 13. Platz belegt und gleichzeitig damit eine neue deutsche Bestleistung aufgestellt.

Das Kugelstoßen ist am Montag zu einem überragenden Erfolg für die Vertreter des Sternbanners geworden: die drei Amerikaner Parry O'Brien, Darrow Hooper und Jim Fuchs belegten in dieser Reihenfolge die ersten Plätze und sicherten ihrem Land die Gold-, Silber- und Bronzemedaille.

Mit einem Stoß von 17,41 m war der Fuchs-

Schüler O'Brien mit Abstand der beste der 12 Teilnehmer an der Entscheidung und blieb mit dieser hervorragenden Leistung einem weiteren olympischen Rekord — dem von Wilbur Thompson (USA) 1948 in London mit 17,12 m — das Lebenslicht aus. Hooper schob sich mit 17,20 m auf die zweite Stelle und war damit ebenfalls besser als der alte olympische Rekord. Der Weltrekordler Fuchs, der stark humpelte, kam nicht an seine Rekordweite von 17,95 m heran, seine Kugel blieb bei 17,06 m liegen, doch die bronzene Medaille war ihm damit sicher. — An vierter



Werner Zandt hat die deutschen Hoffnungen, im 100-m-Endlauf vertreten zu sein, nicht erfüllt. Er schied im Zwischenlauf aus. Foto: ap

Stelle placierte sich Otto Grigalka (Sowjetunion) mit einem Stoß von 16,78 m.

Der 100-m-Endlauf endete dann mit einer Überraschung: Der Amerikaner Lindy Remigio, der keiner von den „Gemeinten“ war, siegte nach

äußerst scharfem Rennen in 10,4 Sek. in einem typischen Photofinish, bei dem drei Teilnehmer in knappen Abständen durchs Ziel gingen. Der Jamaicaner Herb McKenley, dessen Hauptstärke die 400 m sind, wurde in dieser knappsten aller Entscheidungen als Zweiter gewertet, der „Veteran“, Bailey (Großbritannien), als Dritter. Dean Smith (USA) wurde hinter diesem Dreigestirn Vierter.

Nachdem Remigio, McKenley und Bailey in Zentimeterabständen durchs Ziel gegangen waren, mußte das Renngericht zusammentreten, um an Hand der Zielphotographie den Sieger zu ermitteln. Alle vier Ersten des Endlaufes wurden mit 10,4 Sek. gestoppt.

Dahinter kamen der Sowjetrusse Wladimir Sucharew und der Australier John Treloar in 10,5 Sek. auf den 5. und 6. Platz.

Der amerikanische Favorit Charlie Moore gewann den Endlauf über 400-m-Hürden in 50,8 Sek. vor dem gegen Schluß stark aufkommenden Russen Juril Lituew. Dritter und Gewinner der Bronzemedaille wurde John Holland (Neuseeland). Moore stellte mit dieser Zeit seinen am Vortage aufgestellten Olympischen Rekord ein. Lituew benötigte 51,3 und Holland 52,2 Sek. Vierter wurde Anatoli Julin (UdSSR) in 52,8 Sek.

Mit zwei Deutschen

Deutschland ist im 800-m-Endlauf der Olympischen Spiele durch Meister Günther Steines (Koblenz) und Helnz Ulzheimer (Frankfurt) vertreten. Urban Cleve (Oberhausen), der mit 1:51,6 Min. zwar die beste Zeit der drei Deutschen lief, kam in dem schweren ersten Zwischenlauf aber nur auf den 5. Platz und scheidet damit aus.

Steines lief in dem zweiten Lauf ein taktisch kluges Rennen und sicherte sich in der Schlußkurve den wichtigen 2. Platz, während der aus dem Hintergrund vorstoßende 400-m-Sieger von London, Wint, vor ihm das Zielband durchbrach. Ulzhimers Sieg im dritten Lauf war niemals gefährdet.

Maria schlägt Fanny

Deutsche Sprinterinnen: Maria Sander-Domagalla (Dinslaken), Helga Klein (Mannheim) und Marga Petersen (Bremen), sind am Nachmitt-



Mit einer Olympischen Rekordweite von 17,41 m holte sich der amerikanische Student O'Brien die Goldmedaille im Kugelstoßen. Foto: Schürer

tag geschlossen in die Vorentscheidung des 100-Meterlaufes vorgeordnet. Dieser unerhörten Leistung kam nur Australien gleich, da auch sein Dreigestirn Marjorie Jackson, Winsome Cripps, Shirley Strickland unter die letzten zwölf brachte, die die Vorentscheidung austragen.

Alle drei Deutschen liefen 12,9 Sek. Frau Sander gewann den zweiten Zwischenlauf und ließ die Weltrekordlerin Fanny Blankers-Koen (Holland) hinter sich, die aber mit ihrer Landsmännin Bertha Brouwer auch in die Vorentscheidung kam. Marga Petersen wurde im ersten Lauf hinter der fantastischen Marjorie Jackson (11,6) zweite. Helga Klein belegte im vierten Lauf hinter der ebenfalls 12,9 laufenden Russin Nadeschda Chnykina ebenfalls den zweiten Platz, ferner qualifizierten sich noch Daphne Hasenjäger (Südafrika), Vera Kalaschnikowa (UdSSR), und Maie Faggs (USA).

Licht und Schatten bei unseren Ruderern

Bis jetzt nur im Zweier mit Steuermann und im Achter im Endlauf

Die deutschen Ruderer mußten am Montagvormittag auf der Regattastrecke von Mellahl ihre letzten Hoffnungen zu Grunde tragen, ins Finale der Zweier ohne und der Vierer mit Steuermann zu kommen. Glücklicher war der Saarländer Günther Schütt, der sich im zweiten Hoffnungslauf der Einer in 7:38,4 den ersten Platz sicherte und damit für den Zwischenlauf qualifizierte.

Im Zweier ohne Steuermann trat die deutsche Mannschaft Renneberg-Eichholz von RV Gelsenkirchen nicht an. Sie hatte am Sonntag im vierten Vorlauf hinter Schweden und Frankreich nur den 3. Platz belegen können.

Der deutsche Vierer mit Steuermann konnte sich im zweiten Hoffnungslauf in 7:04,6 nur als Zweiter hinter Dänemark (Zeit 7:03,6) placieren und schied damit aus. Der deutsche Vierer mit der Mannschaft des DRC Hannover war im vierten Vorlauf hinter der Schweiz und Argentinien nur Dritter geworden.

Anschließend wurden die Hoffnungsläufe der Zweier mit Steuermann ausgetragen. Deutschland hatte sich bereits im ersten Vorlauf mit der Mannschaft Manchen-Heinhold und Steuermann Noll vom Vegesacker RV am Sonntag mit dem 1. Platz für den Zwischenlauf qualifiziert. Im ersten Hoffnungslauf siegte Finnland, im zweiten die UdSSR.

Der deutsche Achter des Kölner RV 1877 konnte sich im zweiten Hoffnungslauf am Montagvormittag doch noch für den Endlauf placieren. Am Sonntag hatten die Kölner im Vorlauf den 3. Platz belegen können. Der deutsche Achter gewann in 6:15,1 vor Italien und Finnland, die nun ausscheiden.

Krogmann Dritter

Bei den Segelregatten, die am Sonntag in Harnsaja begonnen haben, kamen die deutschen Teilnehmer zu einigen beachtlichen Erfolgen. Am besten schnitten bei den Regatten jedoch die Skandinavier mit drei ersten, vier zweiten und einem dritten Platz ab. Insgesamt werden in jeder der fünf Klassen sieben Regatten durchgeführt. In jeder Klasse hat das Boot mit der höchsten Punktzahl nach dem siebten Rennen gewonnen.

„Tschechische Lokomotive“ hatte genügend Dampf

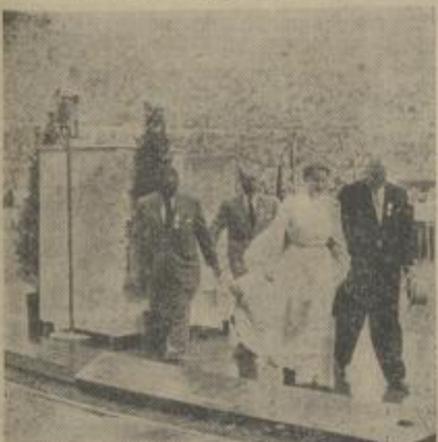
Neben Nurmi ist Zatopek der einzige mit zwei Goldmedaillen über 10 000 m

Noch vor Tagen klagte die „tschechische Lokomotive“ Emil Zatopek darüber, daß es in diesem Jahr „am nötigen Dampf“ fehle. Aber Fachleute, die den Tschechen kennen, sagten: „Wenn er wehklagt, dann ist in erster Linie mit ihm zu rechnen.“ Und so war es denn auch. Drei Run-

den lang ließ Zatopek den jungen Russen Anufriew führen. Dann aber ging er an die Spitze und teilte sich das Rennen nach einem genauen Plan ein. Er lief allein gegen die Uhr, wie einst der große Paavo Nurmi. Daß sich der kleine Kolonialfranzose Mimoun lange Zeit an seine Fersen heftete, störte ihn nicht im geringsten. In seinem gewaltigen, sich immer mehr steigenden Endspurt schüttelte er ihn ab wie eine lästige Fliege.

Zatopek ist nun der einzige Läufer der Welt, der über 10 km in zwei aufeinander folgenden Olympiaden die Goldmedaille errang. Nur der Finne Nurmi hat vor ihm zweimal über 10 km (1926 und 1928) gewonnen. Die Finnen hätten natürlich zu gerne gesehen, daß ihr zurzeit bester Langstreckler Posti, ein großer und starker Athlet, eine Medaille errungen hätte. Aber Finnlands Hegemonie der Langstreckler ist längst vorbei. Die Nurmi und Ritola haben keinen gleichwertigen Nachfolger gefunden. Auch für andere Länder gab es in diesem mörderischen 10 000-m-Rennen nichts zu erben. Die Engländer hatten aber wenigstens die Freude, daß sich Sando in der Spitzengruppe hielt, nachdem Pirie, der 21-jährige Bankbeamte, seinem eigenen Tempo zum Opfer fiel. Und statt des starken Schweden Albertsson erschien sein Landmann Nystroem, der die 10 000 m als Vorbereitung für den Marathonlauf ansah, unter den ersten Sechs.

„Friedensengel“ Barbara



„Der Friedensengel“ Barbara Rotraut Pleyer, der auf unserem Bild mit Baron Erik von Frenckell dem Präsidenten des Olympischen Organisationskomitees, aus dem Stadion geführt wird, ist wieder in seiner deutschen Heimat eingetroffen. Barbara Pleyer, die am Montagmittag bei ihrer Mutter in Bad Cannstatt eintraf, ist aus Königsberg gebürtig und wohnt seit Mai in Tübingen. Ihre durch die Weltpresse gepengenen Angaben, daß sie in Tübingen studiere, treffen nicht zu. Zwar hat sie bei der Lehrbeauftragten für russische Sprache an der Universität Tübingen russischen Sprachunterricht genommen, als Studentin ist sie aber an der Universität Tübingen nicht eingetragen und sie war es auch noch nicht. In Göttingen und Marburg will sie allerdings Rechtswissenschaft studieren. Barbara Pleyer erklärte sowohl in Hamburg als auch in Stuttgart Journalisten, daß sie ihre Aktion aus reinem Idealismus gestartet habe. „Ich bin nicht verrückt, ich werde die Gelegenheit bei den nächsten Olympischen Spielen wieder wahrnehmen, um eine Ansprache an die versammelten Sportler im Interesse des Weltfriedens zu halten — falls es bis dahin noch nicht zu spät ist.“ Nachdem sie in Helsinki den Zwischenfall verursacht hatte, war sie mit einem „Freiungsschein“ von der Polizei nach Hamburg abgeschoben worden. Nach ihren Angaben ist sie „per Anhalter“ von Stuttgart nach Helsinki gelangt.

Die „Sportwoche“ notierte in Helsinki

Nina Dumbadse, die russische Wurfathletin, wehrte einen deutschen Journalisten, der sie interviewen wollte, mit der Geste ab: „Nix deutsch“. Hinterher aber führte sie ein Gespräch mit dem italienischen Diskuswerfer... In deutscher Sprache. In der Mannschaft Koreas nicht auch ein Hochspringer, nämlich Son Epyung, der zu Hause bereits 2 Meter übersprungen hat. Von ihm erzählt man sich, daß er ohne Visum in Genus ankam. Man fragte ihn nach seinen Personalien und ob er Kinder habe. Er antwortete: „Drei Jungen und ein Mädchen“. Als er dann ein Formular ausfüllen mußte, gab er nur die drei Buben an, die Mädchen zählen nicht in Korea...

Entgegen der ursprünglichen Absicht wird nun doch im Hockey ein Trostturnier ausgetragen. Auch die deutsche Mannschaft, die in der Zwischenrunde von Holland ausgebootet worden war, nimmt daran teil. Im ersten Spiel trifft Deutschland auf Finnland.

Beharrlichkeit führt zum Ziel. Auch wenn dieses Ziel in Helsinki liegt. Zwei sudetendeutsche Flüchtlinge haben nach diesem Rezept die Fahrt zu den Olympischen Spielen geschafft. Zwei Monate lang streckten sie, um mit Fahrrädern die 5000 km lange Strecke hinter sich zu bringen. Sie erreichten einen Tagesdurchschnitt von 120 km.

Der deutsche Leichtathletik-Verband wird sich wahrscheinlich bei der Boederi des 330 r großen deutschen Dampfers „Zeus II“ beschweren,

der rund 200 deutsche Schlachtenbummler nach Helsinki brachte. Die Unterbringung an Bord der „Zeus“ spottet nach Angaben der Passagiere jeder Beschreibung. In einem durch ein Zwischendeck unterteilten Laderaum sind die Schlachtle untergebracht, die zwar nach Männern und Frauen getrennt, aber „nach allen Seiten durchsichtig“ seien. Weder gäbe es einen Waschkübel, noch einen Tisch oder Stühle, und es könnten immer nur eine bestimmte Anzahl von Passagieren gleichzeitig an Deck.

Der Touristenverkehr zu den Olympischen Spielen in Helsinki ist von einer internationalen Geldfälscherbande dazu benutzt worden um falsche 100 Dollar-Scheine in den Handel zu bringen. Das Falschgeld ist nicht nur in Helsinki, sondern auch in Stockholm aufgetaucht. Die Geldfälscher bevorzugten bei dem Absatz der Fälschate Einkäufe in Antiquitätenläden und Geschäften optischer Artikel, um wertbeständige Waren zu erwerben.

Die vor dem Beginn der Olympischen Spiele nach Helsinki gekommenen Olympiagäste waren überrascht, auf dem über 70 m hohen Turm des Olympiastadions, von dem sich eine herrliche Fernsicht über die Stadt, die Schären und die See bietet, ein hohes Schutzgitter vorzufinden. Die Absperrung, die noch mit einer besonderen Kontrolle verbunden ist, wurde geschaffen, nachdem sich ein junges Mädchen wegen Liebeskummer als Selbstmörderin vom Turm gestürzt hatte. In einheimischen Kreisen wird dieses Schutzgitter „Vogelbauer“ genannt.

Deutschland unterlag den USA 6:10

Im zweiten Kampf unterlagen die deutschen Fechter im Mannschaftsforett am Nachmittag gegen die USA mit 6:10.

Ringer machen sich

Im Turnier der Freistilringer unterlag am Montagvormittag der deutsche Meister im Schwergewicht 1951, Willi Waltner (Köln), in seiner ersten Begegnung gegen den sowjetischen Arsen Mekokischwili nach Punkten. Waltner hat damit drei Strafpunkte.

Strafpunktfrei blieb im Mittelgewicht Heinrich Nettessheim (Olympia-Köln), der gegen Aristides Perez (Guatemala) in 1:42 seinen zweiten Schultersieg erzielte. Perez scheidet aus. Im Federgewicht brauchte Ferdinand Schmitz (Köln) nur 30 Sekunden, um mit dem Kanadier Adrien Poliquin fertig zu werden, der ebenfalls ausscheidet. Im Mittelgewicht kam Gustav Gocke (Heros Dortmund) nach 1:20 Minuten zu einem Schultersieg über Pio Chirinos (Venezuela), der damit ausscheidet. Gocke hat bisher einen Strafpunkt da er den Mexikaner Assam am Sonntag nur nach Punkten besiegte.

Gewertet wird nach Strafpunkten. Bei fünf Strafpunkten scheidet der Teilnehmer aus. Für eine Niederlage gibt es drei, für einen Punktsieg einen Strafpunkt.

Am Bodensee mißt man die Wasserflöhe

Wenn das Wasser senkrecht fließt / Besuch in der Bodensee-Forschungsanstalt

Hf. Konstanz. Dieses Mal sind es nicht die Fragen des Fremdenverkehrs, des fröhlichen Lebens in Sonne und Wind, die den Inhalt eines Artikels über den Bodensee bilden, heute lockt es uns vielmehr hinab in die Tiefe des Sees, dorthin, wo die Felchen zu Hause sind, denen wir sonst nur „nach Müllerin Art“ begegnen. Schon mancher Bodenseereisende mag sich gewundert haben, wenn er beim Verlassen der Konstanz Autofähre in Staad die Worte „Bodensee-Forschungsanstalt“ las. Was kann es am oder im Bodensee für Menschen des 20. Jahrhunderts wohl noch zu erforschen geben, mag er sich gedacht haben und kopfschüttelnd weiter gefahren sein.

Bei Gründung dieser Anstalt durch die Stadt Konstanz im Jahr 1920 war Staad noch der bedeutendste Fischerort am Bodensee, und die dem Institut zunächst gestellten Aufgaben betrafen daher vor allem Fragen der Fischereiförderung. Nachdem bereits im Jahre 1890 eine Dreiländerkommission in über 1100 Messungen den Bodensee ausgemessen hatte, waren die ersten Jahre der wissenschaftlichen Forschung den Fragen und Geheimnissen des Lebensablaufes im See gewidmet. Man nennt dieses Gebiet Hydrologie und versteht darunter die Erforschung der Temperatur und der Lichtverhältnisse, des Sauerstoffgehaltes sowie der gesamten chemischen Umweltbedingungen im Wasser. In dieses Arbeitspensum fiel auch die Feststellung des Verlaufes der Rheinströmung im Bodensee. Nach einer chemischen Methode, bei der der wechsellöslige Kalkgehalt des Wassers ermittelt wurde, gelang es den Professoren Auerbach, Maerker und Schmalz, den genauen Weg des Flusses im See zu erkennen.

Blaufelchen leben von Flöhen

Ein besonders umfangreiches Gebiet der Bodenseeforschung stellt die Hydrobiologie dar, die Erforschung des pflanzlichen und tierischen Lebens im Wasser. Hierzu gehört nicht nur die Beschäftigung mit den Uferpflanzen und der Uferwelt, auch die Biologie des pflanzlichen und tierischen Planktons im See sowie die Tiefenfauna und Tiefenflora stellen interessante Forschungsergebnisse dar. Ein besonderes Arbeitsfeld stellt zurzeit die Erforschung der im See vorkommenden Wasserflöhe da. Bisher wurden über 2000 Wasserflöhe mikroskopisch gemessen und die hierbei vorgenommenen 60.000 Messungen in einer besonderen Kartei übertragen. Der Laie mag zunächst den Kopf schütteln, weil er dieser dubiosen Beschäftigung keinen praktischen Wert beimessen vermag. Wenn er jedoch erfährt, daß diese Wasserflöhe das Hauptnahrungsmittel der beliebten Bodensee-Felchen sind und sich je nach den Lichtverhältnissen zu den verschiedenen Jahreszeiten an verschiedenen Standorten aufhalten, so daß die Felchenfischer hieraus wertvolle Rückschlüsse auf das jeweilige

Vorkommen dieser Fische ziehen können, dann bekommt auch diese Arbeit ihren Sinn. Ähnlich verhält es sich auch mit der Erforschung der Periodizität allen anderen organischen Lebens im See, eine Tätigkeit, die genau so wie die zeitraubende faunistische Bestandsaufnahme der wirbellosen Tiere am See mancherlei praktische Ergebnisse zeitigt.

Einmal wird der See verschwunden sein

Das Wasser des Bodensees wird im Ablauf eines Jahres zweimal von Grund auf umgeschichtet. Diese sich sehr langsam vollziehende Vollzirkulation wird jeweils im Frühling und Herbst durch senkrechte Strömungen im See verursacht, die sich dann auf Grund der veränderten Wassertemperaturen ergeben. Dabei wird das kalte Tiefenwasser und das wärmere Oberflächenwasser miteinander vermischt. Die Bodensee-Forschungsanstalt beschäftigt sich aber nicht nur mit den

Aus Nordwürttemberg

Kleine Solitude-Nachlese

Stuttgart. Während des Solitude-Rennens leistete das Deutsche Rote Kreuz in 1902 Fällern erste Hilfe. 38 Zuschauer und 7 Rennfahrer mußten mit Knochenbrüchen, inneren Verletzungen, Sturzwunden oder Hitzschlag ins Krankenhaus transportiert werden. Insgesamt waren am Sonntag 10 Ärzte sowie 350 Helfer und Helferinnen des Roten Kreuzes eingesetzt. — Da die Zuschauer auf der Tribüne an Start und Ziel sich über die schlechte Sicht während des Rennens beschwert haben, soll die Tribüne im nächsten Jahr entweder steiler angelegt oder etwas weiter von der Strecke weggerückt werden. — Die An- und Rückfahrt vom Rennen ging, von geringfügigen Ausnahmen abgesehen, reibungslos vonstatten. Von vielen auswärtigen Rennbesuchern wurde die ausgezeichnete Organisation der Verkehrsregelung gelobt.

Zechgenosse dankt auf seine Art

Neckartalflingen. Wie bereits gemeldet, wurde am Samstagmorgen an der Straße von Neckartalflingen nach Altdorf ein fünfzigjähriger Mann aus Altdorf mit lebensgefährlichen Stichverletzungen am Bauch aufgefunden. Es handelte sich um einen Raubüberfall, der von einem 21jährigen Mann aus Neckartalflingen ausgeführt worden ist. Der Überfallene hatte am Freitagabend dem Räuber und dessen Bruder die Zechen in einem Gasthaus bezahlt. Dabei hatte der jugendliche Messerstecher den Inhalt des fremden Geldbeu-

Oberschwaben feiert den „Rutenmontag“

Ein Meer von Fahnen und Blumen / Kinder „beherrschen“ Ravensburg

Ravensburg. Rund 4000 Schüler und Schülerinnen zogen am Montagvormittag, dem historischen „Rutenmontag“, durch die Straßen Ravensburgs, das die größte Schulstadt des schwäbischen Oberlandes ist. Am Nachmittag fand das sogenannte „Springen“ der Kinder auf der Kuppelnaue statt, das mit Spielen und Tänzen verbunden ist. Das traditionelle Adlerschießen wird im Mittelpunkt des „Rutendienstags“ stehen. Ravensburg ist seit Samstag ein einziges Meer von Fahnen und Blumen. Freudig erregte Menschen aus dem ganzen Oberland sind zusammen gekommen. Bereits am Samstag war die erste Aufführung des „Rutentheaters“, eines Kindertheaters, das in diesem Jahr auf eine fast ununterbrochene Tradition von 130 Jahren zurückgehen kann. Aber bereits aus dem Jahre 1746 ist überliefert, daß der Rat der Stadt die Aufführung eines Schau-

spiels bewilligte. Das „Rutenfest“ selbst ist so alt, daß sich sein Ursprung nicht mehr ermitteln läßt. Möglicherweise war es schon im Mittelalter ein ausgesprochenes Schülerfest. Die „Ruten“ in Form von grünen Zweigen wurden schon damals als ein Zeichen der Kinderherrschaft im Festzug mitgeführt.

Aus Südwürttemberg

„Rote Spinne“ treibt ihr Unwesen

Rottenburg. Im Rottenburger Hopfenanbaugebiet wurde dieser Tage die „Rote Spinne“ entdeckt. Es handelt sich dabei um eine der gefährlichsten Schädlinge des Hopfenbaus. Die erforderlichen Abwehrmaßnahmen sind bereits angeordnet worden.

Guter Hopfenstand

Tettnang. Im Hopfenanbaugebiet um Tettnang ist nach den letzten heißen Wochen ein recht günstiger Pflanzenstand zu verzeichnen. Allerdings dürfte die Ernte dieses Jahres an die letztjährige mit rund 19.500 Zentnern Hopfen nicht heranreichen.

Schäfer wählen ihren „König“

Wildberg. Im Beisein von mehreren tausend Zuschauern wurde aus Anlaß des traditionellen

„aktuellen Tagesfragen“, die der See etwa im Zusammenhang mit der Fischerei oder mit der Wasserentnahme für Trinkzwecke aufwirft, sondern sie versucht auch, einen Blick in die zukünftige Entwicklung des „Schwäbischen Meeres“ zu werfen. Die ständigen Ablagerungen, die der Rheinstrom durch Zuführung von Sand und Geröll aus den Alpenländern verursacht, führen im Laufe der Jahrtausende zu einer Auffüllung des gesamten Seebeckens. Man schätzt, daß als Folge dieser ununterbrochenen „Wühlarbeit“ des jungen Rheins der Bodensee in etwa 15.000 Jahren aus dem Bild unserer Voralpenlandschaft völlig verschwunden ist, und daß sich an seiner Stelle nur noch ein schmaler Flußlauf durch die Geröllhalden wälzt. Dieser Erosionsprozeß ist durch Menschenhand niemals aufzuhalten. Doch brauchen wir uns heute darüber noch keine Sorgen zu machen, denn wer könnte sagen, ob zu jenen fernen Zeiten überhaupt noch Menschen in dieser Gegend leben werden? Vielleicht tut es ganz gut, zu wissen, daß auch der blaue Bodensee vergänglich ist wie alles auf dieser Erde, weil wir dadurch lernen könnten, uns desto dankbarer Herzen seiner heutigen Schönheit zu erfreuen.

Kurze Umschau

Mit den Bauarbeiten an der geplanten Autobahn durch das Oberrheintal nach Basel wird in allernächster Zeit begonnen werden. Es handelt sich dabei um ein Teilstück der Strecke Malsch-Baden-Baden in der Nähe von Rastatt, die zum Teil bereits aufgeschüttelt ist, an der jedoch die Arbeiten im Jahre 1942 eingestellt worden waren.

Die heutigen Schulentlassenen sind noch nicht berufsfrei, heißt es in einer Verlautbarung der südbadischen Arbeitsämter. Damit bahnt sich eine Entwicklung an, deren Problematik aus den Diskussionen über die Einführung des neunten Schuljahres bekannt ist.

Ein 14jähriger Trampel von Amsterdam bis Freiburg, wo er am Wochenende aufgegriffen und in das katholische Fürsorgeerziehungsheim Christopherus eingeliefert wurde. Der Junge war am 8. Juli seinen Eltern in Amsterdam ausgerissen und „befand“ sich, wie er angab, auf einer Ferienreise durch Deutschland. Der jugendliche Ausreißer war „per Anhalter“ bis nach Südwürttemberg gekommen.

Vom Feuer überrascht und verbrannt wurde ein 17jähriges Mädchen beim Brand eines Wohnhauses in Neustadt im Schwarzwald. Das unglückliche Opfer, das durch eine Krankheit seit vielen Jahren ans Zimmer gebunden ist, konnte nicht mehr gerettet werden, da das ganze Haus in wenigen Minuten in Flammen stand.

Einem tragischen Unglücksfall fiel ein 66jähriger Müllermeister aus Haßloch bei Wertheim zum Opfer. Als er in seiner Mühle einen Treibriemen auflagen wollte, wurde er von der Transmission erfaßt und an die Decke geschleudert. Der Müller war sofort tot.

Aus Baden

tels gesehen, der ihm zum Besuch des Solitude Rennens gerade ausreichend erschieden. Auf dem Heimweg schlug er den Mann nieder, nahm ihm mit dem Geldbeutel zugleich das Taschennmesser ab und stach dann, als sich der Überfallene wehren wollte, blindlings mit dem Messer auf ihn ein.

Motorräder stießen zusammen

Säckingen. In der Stadt Rheinfelden forderte ein schwerer Zusammenstoß zwischen zwei Motorrädern ein Todesopfer und zwei Verletzte. — Beim Ausprobieren eines Motorrads wurde ein Mechaniker durch einen unglücklichen Sturz so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus gestorben ist.

Trockenheit verursacht Fischsterben

Tiengen. Das Wasser in der oberen Wutach ist durch die wochenlange Trockenheit soweit zurückgegangen, daß sich die Forellen in den Quellbächen nur noch in Tümpeln halten können. Zahllose tote Forellen werden bachabwärts getrieben. An verschiedenen Stellen wird versucht, durch künstliche Stauungen den Fischen einen Unterschlupf zu schaffen.

Vor dreißig Jahren noch ein kleines Dorf

Weil a. Rhod. Dieser Tage wurde in das Standsregister des Industriestädtchens Weil am Rhein der 12.000 Einwohner eingetragen. Noch vor dreißig Jahren war Weil ein unbedeutendes Dorf mit wenigen hundert Einwohnern.

Traudel Preuser trägt die Krone

Bühl. Die Bühler Bevölkerung wählte am Samstag die 17jährige Traudel Preuser aus Bühl zur Zwetschenkönigin 1952. Die Wahl der Blauen Königin gilt als Auftakt des Zwetschenfestes 1952.

Der Tod auf der Bühne

Schönbürg. Der 56jährige Schauspieler Max Weber vom „Jungen Theater“ in Stuttgart erlitt bei Beginn seines Auftritts auf der Freilichtbühne in Schönbürg, Kreis Calw, einen Gehirnschlag, dem er wenige Minuten später erliegen ist.

Das Federseegebiet beging Adelindis-Fest

Buchau. Das Adelindis-Fest, der Erinnerung an Adelindis, der Gemahlin des Grafen Hatto vom Eritgau, gewidmet, das am Wochenende in Buchau gefeiert wurde, ist zum Volksfest des ganzen Federseegebietes geworden. Rund 3000 Menschen hatten sich am Samstagabend zu einem farbenprächtigen Feuerwerk zusammengefunden.

Flugtage mit 3500 Zuschauern

Bruchsal. Während der Luftfahrtwoche, die vom 16. bis 27. Juli vom Luftsportverein Bruchsal unter Mitwirkung der Fliegergruppen von Baden und Württemberg durchgeführt wird, veranstaltete der Verein am Sonntag einen Großflugtag. Während des Flugtages wurden schulmäßiges Fliegen mit Hochleistungstypen der verschiedensten Art vorgeführt. Am Start waren zehn Maschinen vom Baumuster „Mö 13e“, „Gö 4“ und „Grunau Baby 3“. Passagierflüge wurden mit doppeldeutigen Segelflugzeugen durchgeführt. Das warme Wetter begünstigte die Flüge, so daß Höhen von über 2000 Meter erreicht wurden. Die Veranstaltung verlief vor 3500 Zuschauern reibungslos.

Älteste Kirche wieder aufgebaut

Pforzheim. Die Pfarrkirche St. Martin in der Altstadt, die im Jahre 1945 durch Bomben schwer zerstört wurde, ist in zweieinhalbjähriger Arbeit wieder aufgebaut worden. Die Kirche, Pforzheims ältester Sakralbau, ist zugleich eines der ältesten Baudenkmäler der Stadt. Sie ist vermutlich eine Gründung des fränkischen Königshauses zur Zeit der Karolinger.

Tödlicher Verkehrsunfall auf der Autobahn

Mannheim. Auf der Autobahn Mannheim-Karlsruhe ereignete sich am Sonntag bei Sandhausen ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem ein junger Mann ums Leben kam. Der aus Richtung Mannheim kommende Motorradfahrer raste aus bisher unbekannter Ursache auf einen Lastzug auf, der wegen Motorschadens geparkt hatte. Er wurde mit schweren Verletzungen in die Heidelberger Chirurgische Klinik eingeliefert, wo er kurz danach starb.

Auch das wurde berichtet

Beim Solitude-Rennen in Stuttgart belästigte ein Geisteskranker die Rennleitung und erklärte, er sei Bernd Rosemeyer und wolle beim Rennen mitfahren. Polizeibeamte setzten ihn jedoch fest. — Der von einem Händler beim Solitude-Rennen als gestohlen gemeldete Verkaufstand war von jungen Leuten weggeschleppt worden und hatte diesen als Tribüne gedient.

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Dienstagabend: Abgesehen von zeitweiliger höherer Bewölkung, meist heiter und sonnig bei Tagestemperaturen, die bis nahezu 30 Grad ansteigen. Nächtl. Tiefsttemperaturen um 15 Grad. Schwache Winde.

druck verliehen hat, zur einführenden Bewunderung anderer bei völliger Wahrung ihrer persönlichen Note; groß ist die Gastfreundschaft, Kosmopolit im besten Sinn des Wortes ist diese Italienerin aus Wahl, und die vielen Sprachen, die in ihrem gastlichen Heim gegenüber dem Galazzo Corini, am Fuße des Gianicolo, erklingen, münden alle zusammen in die eine, an keine Grenzen gebundene, in die der Kunst.

Gabriela v. Koenig-Warthausen

Kulturelle Nachrichten

Der Schriftsteller Bruno Brehm, der vor allem durch seine Habsburg-Trilogie „Die Throne stürzen“ und heitere Erzählungen aus dem alten Österreich bekannt wurde, wird morgen 60 Jahre alt.

Die Ansbacher Bachwoche wurde am Sonntagvormittag in der alten Markgrafstadt feierlich eröffnet.

Im kommenden Jahr wird eine neue deutsche Himalaya-Expedition einen erneuten Angriff auf den Nanga Parbat unternehmen. Die neue Expedition wird den Namen, Willy Merkl-Gedächtnis-Expedition erhalten.

Der „Große Brockhaus“ wird im Herbst in 16. Auflage wieder erscheinen und 12 Bände umfassen.

Der Kulturpreis der Stadt Nürnberg, alljährlich für hervorragende Leistungen auf den drei Gebieten Kunst, Wissenschaft und Technik vorgesehen, ist am Freitag zum erstenmal vergeben worden. Den Preis, je 2000 DM, erhielten der 1942 verstorbene Komponist Hugo Distler, Architekt Sepp Ruf und der Professor der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Dr. Wilhelm Vershofen.

Für ein Drehbuch zu einem Berlin-Film ist ein Preis von 5000 DM ausgesetzt worden, wofür Kultursenator Prof. Tiburtius, Berlin, während der „Berliner Tage“ bei den Ruhrfestspielen mitteilte.

Der Verband deutscher Vereine für Volkskunde, die seit 1904 bestehende umfassende Vereinigung wissenschaftlicher Volkskundler, veranstaltet in der Zeit vom 26. bis 31. August in Passau seinen diesjährigen volkskundlichen Kongress, der mit dem 8. Deutschen Volkskundetag verbunden ist.

wigstraße wieder von dem verirrten Freiheitsruf reinigte, war der Funken nach Berlin übergesprungen. Ein Medizinstudent, der mit Hans befreundet war, hatte es übernommen, dort ebenfalls eine Widerstandszentrale zu gründen und die in München entworfenen Flugblätter zu vervielfältigen und weiterzuverbreiten.

Auch in Freiburg hatten sich Studenten gefunden, die sich vom Mut der Münchener anspornen ließen und sich zur Wirksamkeit wie in München entschlossen.

Später hatte eine Studentin ein Flugblatt nach Hamburg gebracht, und auch dort fand sich ein kleiner Kreis von Studenten, die es aufgriffen und weiterverbreiteten.

So, dachten Hans und seine Freunde, sollte eine Zelle nach der andern in den großen Städten entstehen, von denen aus der Geist des Widerstandes sich nach allen Seiten verbreiten sollte.

Mit Genehmigung des Verlages

Die Briefe der Eleonora Duse

Wer die schöne Biographie der Duse von Olga Resnevic-Signorelli kennt, wird mit Interesse zu dem kürzlich bei Bertelsmann in Göttersloh als Nr. 37 der „Kleinen Bücher“ erschienenen, schlicht „Briefe“ genannten Bändchen greifen, in welchem die gleiche Freundin der Duse einige an verschiedene Adressaten gerichtete Briefe aus den Jahren 1893—1923 herausgegeben hat. Die deutsche Übersetzung besorgte Gertrude de Resnevic.

Die Briefe bilden eine Ergänzung der Biographie, setzen die Kenntnis des Lebens und Leidens der großen Schauspielerin voraus. Manche älteren Personen erzählen auch bei uns noch ergriffen von dem tiefen Erlebnis, das ihnen die Gastspiele der Duse vermittelte. Aber auch denen, die nicht mehr das Glück hatten, diesen lebendigen Eindruck in sich aufzunehmen, weht aus Biographie und Briefen ein mit Worten kaum zu bezeichnender Hauch von Empfindsamkeit und Melancholie entgegen, ein Abglanz jener Persönlichkeit, die sich mit Leib und Seele fürs Theater einsetzte. „Sie hat nie Tagebuch geführt; nur selten sprach sie über sich selbst; sie lebte aus der Arbeit“, heißt es in der Einführung. Ihre kurzen Briefe sind nur Stimmung; Hoffnung, Verzweiflung, Heimatlosigkeit und Geheiß von

einem Ort zum andern, Triumphe und Enttäuschungen — das war ihr Leben.

Im Jahr 1858 wurde sie geboren, früh verlor sie die Mutter; mit der Wandertuppe des Vaters zog sie von Ort zu Ort und stand als vierjährige selbst schon auf den Brettern. Ihr erster Freund war ein neapolitanischer Journalist, der sie als werdende Mutter allein ließ. Sie heiratete den gutartigen Kollegen Tebaldo Cecchi und verließ ihn aus Liebe zum schönen Flavio Andò, der wiederum ihr unrein wurde. Das größte künstlerische und Liebes-Erlebnis gab ihr die neun Jahre währende Beziehung zu Gabriele d'Annunzio, in dem sie das Genie gefunden zu haben glaubte, für das sie sich endlich voll und ganz einsetzen konnte. Dumas und Ibsen, die meistgespielten Bühnenautoren, deren Frauengestalten den Ruhm der Duse begründeten, waren zudem keine Italiener, und sie war selbst von glühender Vaterlandsliebe erfüllt. Anna in der „Toten Stadt“ von d'Annunzio wurde eine ihrer Glanzrollen. Als der Dichter ihre Liebe in dem Roman „Feuer“ der Öffentlichkeit preisgab, antwortete Eleonora dem zögernden Verleger Schurmann: „Veröffentlichen Sie den Roman, ein Kunstwerk ist mehr wert als das Leiden eines menschlichen Wesens.“ Als Frau kam sie darüber hinweg, daß sie den Geliebten nicht mehr allein besaß, nicht aber konnte sie ihm verzeihen, daß er mit der Erstaufführung seiner „Tochter des Jorio“ nicht auf ihre Genesung wartete. So ging ihre Beziehung in die Brüche.

Von Frauen war ihr die Schriftstellerin Matilde Serao und die belgische Chansonette Yvette Guilbert befreundet und in den letzten neun Lebensjahren Olga Signorelli selbst. Einige Worte über diese großartige, originale Persönlichkeit anzufügen, scheint daher angebracht. In zahlreiche Sprachen wurde ihr Buch übersetzt, von allen Ländern kamen ihr Leserbriefe zugeflossen, doch nirgends haben ihr Werk solchen Widerhall gefunden wie in Deutschland. Mit unverwundlicher Spannkraft verfolgt und unterstützt sie geistige und künstlerische Bestrebungen. Olga Signorelli war gebürtige Lettin und russische Untertanin, studierte in Italien Medizin, heiratete nach Rom, wo sie heute hauptsächlich als Rundfunk- und Feuilleton-Berichterstatterin für Tanz und Theater tätig ist. Wunderbar ist ihr Talent zur Freundschaft, dem sie in ihrer Duse-Biographie Aus-

Blick über die Grenzen

In 5 Stunden den Bodensee durchschwommen

Romanshorn. Die 23jährige Hausangestellte Ingeborg Hinge aus Weinfelden (Schweiz) hat am Sonntagnachmittag den 14 km breiten Bodensee zwischen Romanshorn und Friedrichshafen in fünf Stunden durchschwommen. Sie hatte das kühne Wagnis ohne Begleitboot unternommen. Die Strecke Romanshorn—Friedrichshafen ist die breiteste Stelle des Obersees.

Die weiße Rose

Von Inge Schöll

Inge Schöll, die Leiterin der Ulmer Volkshochschule, veröffentlicht unter dem Titel „Die weiße Rose“ (Verlag der Frankfurter Hefte, 124 S. 7,80 DM) einen Bericht über die Münchener Studentenrevolte im Jahre 1943. Sie schildert die Aktion ihrer Geschwister, Hans und Sophie Schöll, die sich mit drei anderen Studenten und Professor Kurt Huber in München zusammenschlossen und bis zu ihrer Verhaftung durch die Gestapo unter der Bezeichnung „Die weiße Rose“ Flugblätter und Aufrufe gegen das Hitler-Regime verbreiteten. Die Münchener Studenten hatten keine großen Pläne und Mittel, aber sie hatten die Reinheit, die Wahrheit und den Mut der Jugend; ihre Aktion steht neben der der Offiziere des 25. Juli 1944 als das zweite weit sichtbar gewordene Zeichen des anderen Deutschland.

Sophie erwachte an einem vergnügten, unterdrückten Lachen und an Schritten im Flur. Endlich war Hans zurück. „Wir haben eine großartige Überraschung für dich. Wenn du morgen durch die Ludwigstraße gehst, wirst du ungefähr 70mal die Worte „Nieder mit Hitler“ passieren müssen.“ Und mit Friedensfarbe, die kriegsgrün so schnell nicht wieder raus“, sagte Alex Schmorell, der schmunzelnd hinter Hans ins Zimmer trat. Hinter ihm erschien Willi Graf. Er stellte schweigend eine Flasche Wein auf den Tisch. Nun konnte das Fest doch stattfinden. Und während die durchföhrenen Studenten sich wärmten, erzählten sie von dem kühnen Streich der Nacht.

Am anderen Morgen ging Sophie ein wenig früher zur Universität als sonst. Sie machte einen Umweg und ging durch die ganze Ludwigstraße. Da stand es endlich, groß und deutlich: „Nieder mit Hitler — Nieder mit Hitler...“ Als sie zur Universität kam, sah sie über dem Eingang in derselben Farbe: „Freiheit“. Zwei Frauen waren mit Bürste und Sand beschäftigt, das Wort wieder auszuwischen. „Lassen Sie es stehen“, sagte Sophie, „das soll man doch lesen, dazu wurde es hingeschrieben.“ Die Frauen sahen sie kopfschüttelnd an. „Nix verstehen.“ Ka waren zwei Russinnen, die man zur Zwangsarbeit nach Deutschland geholt hatte.

Während man wütend und mühsam die Lud-

ES WAR EINMAL EIN Lampion

Die Geschichte einer kleinen Sommerabendliebe von Balkon zu Balkon

Es war einmal ein Lampion, der war wunderschön himmelblau mit goldenen Sternen und am Abend, wenn die Kerze in ihm angezündet wurde, verzauberte sein Licht den ganzen, kleinen Balkon, über den er an einer Schnur baumelte, und man mußte dann immer an „Tausend und eine Nacht“ denken oder an den Canale Grande in Venedig.

An jedem Abend saß Petra unter diesem Lampion und träumte von fernen Küsten, von reichen Märchenprinzen und von einem großen goldenen Glück. Aber so oft sie auch davon träumte, dieses Glück wollte niemals wahr werden und ihr Leben ging weiter im grauen Gleichmaß dahin.

An einem Abend aber wurde dieses Gleichmaß unterbrochen.

Als Petra nämlich auf den Balkon trat, um ihren Lampion anzuzünden, brannte draußen schon einer, auf der anderen Seite und im selben Stockwerk.

Tomatenrot war der drüben und er leuchtete viel mehr als ihr blauer, denn die ganze Hauswand und der halbe Hof hatten einen roten Schimmer davon.

„Das ist doch...“ dachte Petra, denn sie war wie die meisten Menschen gern der Meinung, daß alles, was sie tat, den anderen verboten sei, „das ist doch eine Unverschämtheit!“

Mit leichtem Trotz zündete sie die Kerze an, und hing ihren Lampion auf.

Aber der sah jetzt neben dem anderen, rot leuchtenden, gar nicht mehr so wunderschön aus, sondern fast ein wenig kümmerlich.

Als sie am nächsten Abend auf den Balkon kam, brannte der rote Lampion drüben noch nicht und da war sie eigentlich ein bißchen enttäuscht. Und als er dann später rund und rot aufging, fand sie ihn gar nicht mehr unverschämmt, sondern ganz nett...

Am dritten Abend gefiel ihr der rote Lampion noch besser, und weil er weit lustiger aussah als ihr blauer, beschloß sie, sich übermorgen, gleich nach der Gehaltszahlung, auch so einen roten Lampion zu kaufen und den allen in den Schrank zu tun...

„Ich möchte bitte einen Lampion kaufen“, sagte Petra im Papiergeschäft an der Ecke.

„Ich auch“, sagte ein junger Mann, der gleich hinter ihr eingetreten war.

„Ich möchte einen roten Lampion haben“, bat Petra.

„Und ich hätte gern einen blauen!“ meinte der andere.

„Die blauen sind leider alle vergriffen!“ bedauerte die Verkäuferin und packte Petra einen wunderschönen, tomatenroten ein.

„Wenn Sie den Lampion unbedingt brauchen“, fiel Petra jetzt ein, „kann ich Ihnen einen schenken. Ich habe noch einen himmel-“

Soll beim inneren Dir-Gehören
Dich der Nebenmenschen nicht stören,
knüpfe Dir den Rat ins Ohr:
Stell nach Außen etwas vor.

Dein Fernweh laß fahren.
Gibt es nicht zu gewahren
Im nächsten Daseinsringe
das Glück der gewohnten Dinge?

blauen mit Sternen. Sie können ihn sich gleich abholen...

„Bitte, nehmen Sie doch einen Augenblick Platz“, bat sie, als sie in ihrem Zimmerchen waren. Aber er war schon auf den Balkon getreten und sie sah nur noch seinen breiten, männlichen Rücken.

„Bitte, meinten Sie so einen?“ fragte Petra.

„Ja, den meine ich! Gerade den. Sagen Sie, ist das nicht komisch?“

„Wieso... komisch?“

„Daß Sie der himmelblaue Lampion sind?“

„Wie bitte?“

„Ich wohne Ihnen doch gerade gegenüber, da, auf dem kleinen Balkon! Und ich habe einen so hübschen, aufdringlich-roten Lampion aus meiner Studentenzeit noch. An jedem Abend, wenn ich Ihren zartblauen hier aufgehen sah, so stimmungsvoll mit den goldenen Sternen, habe ich mich geirrt. Und da wollte ich eben heute... Weil ich morgen Geburtstag habe, da wollte ich eben heute...“



„Nun überall die Ernt' angeht...“

Und der Lotos blühte... / Nach einer alten chinesischen Legende

Der Mond schwamm rund und rot, wie eine Mohnblüte, auf dem Teich und die Brücke schwankte, wie ein Palankin im Wind der Nacht. Eine Flöte sang im Rohr, am Gartenhaus versteckt, wo der Lotos blühte — und zwei kleine Füße trippelten über den schwarzen Kies und die schlummernden Gräser. Tu-Kuta ging zu Tai-Ko, der für sie die Flöte blies; denn er hatte sie lieb.

„Die Mutter hat gesagt, ich darf nicht in den Garten, wenn der Mond sich rötet“, lächelt Tu-Kuta, „was sagst Du, Tai-Ko?“

„Mütter sind weise, lehrt Li-Tai-Pe“, sagt Tai-Ko. Und denkt.

Sieben Male war die Sonne aufgegangen und wieder unter und sieben Nächte war es her, seit die Flöte am Gartenhaus geklungen. Der Mond war nur noch, wie ein halber Apfel, als Tu-Kuta die violette Seide fand, auf der mit silbernem Pinsel gemalt ein Wort stand, das hieß „Lebewohl“.

Tu-Kuta weinte sieben Tage lang und sieben Nächte. Da war der Mond wie eine goldene Schale. Sieben Male hintereinander schlug ein Gong. Da nahm die Mutter Tu-Kutas kleine, weiße Hand und legte sie in die große Hand von Koko-San, der reich war, aber auch alt. Er sagte „Schmetterling“ zu Tu-Kuta und redete wie ein Pergament.

Und Tu-Kuta war nun Herrn Koko-San versprochen.

Es war kein Mond in dieser Nacht nach

„Und ich habe Ihren roten viel schöner gefunden...“ gestand Petra, „... und ich wollte heute auch...“

Seit gestern hängen in der Stadt, in der diese Geschichte sich zugetragen hat, auf einem Balkon ein leuchtender tomatenroter und ein himmelblauer Lampion mit goldenen Sternchen nebeneinander.

In jedem brennt eine Kerze und sie hängen auf der gleichen Schnur, und wenn der Abendwind sie behutsam hin und her schaukelt, dann berühren sie sich ganz leicht, und wenn man nur ein wenig Fantasie hat, könnte man meinen, sie küssen sich...

Joseph von Eichendorff:

Lockende Ferne

Ich hatte nun den ganzen Tag eigentlich nichts zu tun, saß im Schlafrock und mit der Schlafmütze auf dem Bänkchen vor dem Hause, rauchte Tabak aus einem langen Rohre und sah zu, wie die Leute auf der Landstraße kamen und gingen, fuhren und ritten. Zuerst war es ganz passabel, aber nach und nach wollte mir das Sitzen vor der Türe nicht mehr recht behagen. Ich nahm mir, um es bequemer zu haben, einen Schemel heraus, flichte ein altes Parasol des Einnehmers und steckte es zum Schutze gegen die Sonne wie ein chinesisches Lusthaus über mich.

Aber alles half nichts; es schien mir, wie ich so saß und rauchte und spekulierte, als würden mir allmählich die Beine immer länger vor Langeweile und die Nase wüchse mir vom Nichtstun, wenn ich so stundenlang an ihr heruntersah. Und wenn dann manchmal vor Tagesanbruch eine Extrapost vorbeikam, und ich trat halb verschlafen in die kühle Luft hinaus, und ein niedliches Gesichtchen, von dem ich in der Dämmerung nur die funkelnden Augen sah, beugte sich neugierig zum Wagen heraus und bot mir freundlich einen guten Morgen, in den Dörfern ringsum aber krächten die Hähne so frisch über die leise wogenden Kornfelder herüber, und zwischen den Morgenstreifen schweiften hoch am Himmel schon einzelne, früherwachte Lerchen, und der Postillon nahm sein Horn und fuhr weiter und blies und blies, da stand ich lange und sah dem Wagen nach und es war mir nicht anders, als müßte ich nur sogleich mit fort — weit, weit in die Welt. (Tausendts.)

Reisen - ein Gleichnis vom Leben

Die Kunst des Reisens hatte schon im alten Europa seine Geschichte, und mit jeder Generation wechselt das Reiseland unserer Träume und Sehnsüchte sein Gesicht. In der Vergangenheit war das Reiseziel nach dem Orient gerichtet, die Romantiker suchten das klassische Italien, weltmännische Eleganz die Riviera und das Bürgertum den Kurort. Später vertauschte man Arkadiens Gestade mit dem Lockruf nach dem Norden, aber immer war es die Flucht aus dem Alltag, die den Menschen bewog, einmal im Jahre wenigstens das Zuhause mit der unpersönlichen Atmosphäre des Hotellebens zu wechseln.

Das Heute kennt nicht mehr das Reisen im althergebrachten Sinne. Im Auto rast der moderne Mensch von Stadt zu Stadt, Land zu Land; für ihn ist der Lockruf in die Ferne nicht mehr das Wollen, mit der Welt und Landschaft auf vertraute Fuß zu kommen. Er verliert sich an die Fremde und vergißt dabei, das Erschaute und Erlebte in sich anzusammeln.

Reisen aber ist ein Gleichnis vom Leben, wobei es darauf ankommt, lebendig erfüllt zu sein von der Schönheit und Macht der Landschaft. Im ruhigen Behagen unter den Blüten des Frühlings, zu wandeln, das Reifen des Sommers, das Gold des Herbstes in ehrfürchtigem Staunen zu genießen, vor der Allgewalt der Kristallwunder unserer Bergwelt zu erschauern, die Sicht der großen Erde als sinnfälliges Gleichnis tiefzufest zu empfinden, dazu braucht der Mensch die gelassene Ruhe, die Aufnahmebereitschaft aus Kindertagen, das Reisen, das dem eigenen Ich gehört, mit dem was er selber ist und sein möchte.

Hast und Unruhe, die vielen Mellensteine auf unserem Reisewege, töten unsere Ehrfurcht vor der Allmacht der Dinge. Nur im Vorübergehen des Sehenswürdigkeiten zugewandt und dem guten Essen und Trinken sich hingebend, ist nur scheinbares Ferienglück — ein Vergessen - Wollen, aber nicht ein Vergessen - Können.

Wirkliches Reise-glück in die lockende Ferne folgt Rousseaus Ruf: Zurück zur Natur!

Der Hut der Hüte

Eine sonnig-heitere Geschichte mit gewittrigen Störungen von F. Nölle

Unaufhörlich arbeiten die lieben Ehefrauen an der Vervollkommnung ihrer Männer, und das ist ihr gutes Recht und ihre heilige Pflicht, denn er gibt ihnen ja dafür das Wirtschaftsgeld. Zudem ist es so, daß manche Männer auf zu großem Fuße leben, weil ihr Herz mehr Fächer hat als ihr Geldbeutel — da sorgen dann die Frauen für weise Beschränkung, weil sie nicht dulden können, daß „Er“ draußen für Dinge Geld ausgibt, die er daheim umsonst haben kann. Ebenso gibt es Männer, die bescheidener auftreten, als sie nach ihrem Sparkassenbuch nötig haben — da ist es Pflicht der Frau, ihm hin und wieder einen neuen Hut aufzuzwingen, denn Hüte machen Leute.

Und diese Aufgabe hatte sich Frau Mathilde Markgraf gestellt — weiß Gott aus guten Gründen. Herr Markgraf — es war in den neunziger Jahren — gehörte zu den Leuten, die mit der wachsenden Industrie immer reicher wurden. Er besaß mehrere Bankkonten, die alle Vierteljahre einen Ruck nach oben machten wie gut gepflegte Gummibäume — er hätte sich jede Woche einen neuen Anzug leisten können, doch ihm war es gleich, ob er den hellgrauen drei Monate oder drei Jahre trug: „Ich bin, der ich bin!“ sagte er und hatte zweifellos recht; sie aber dachte: In manchen Stücken gefällst du mir nicht mehr, — und hatte auch recht.

Argwöhnische Zungen erzählten, Herr Markgraf, dieser schwerreiche Mann, sammle die Bleistiftenden, die seine Kontostifte fortwarfen, und schrieb sie höchstpersönlich so lange zu Ende, bis sie wie ein Zündhölzchen aussahen — dies ist nicht bewiesen, aber es war ihm zuzutrauen. Und wie konnte Frau Mathilde Markgraf bei solchen Eigenschaften aus ihm einen Salonknecht machen?

Es war die Zeit, in der Eduard VII., damals noch Prinz von Wales, weniger in Politik als

in Herrenmode machte. Er hatte der Welt bereits die Bügelfalte beschert, und fortschrittliche Männer wagten nicht mehr ohne scharfe Kniffe über die Straße zu gehen, nicht einmal, um sich das Haar schneiden zu lassen. Frau Mathilde begriff, daß Bügelfalten entscheidend sind, ganz gleich, ob man auf Besuch geht oder welchen empfängt — Herr Markgraf lehnte empört ab.

„Dieser Unsinn“, sagte er, „ich weiß ohnedem, wo hinten und vorn an meinen Hosen ist.“

Er hatte recht wie immer, doch verstand er nicht, daß seine Frau eben in die Fünfziger gekommen war und nun ihren zweiten Frühling erlebte. Sie entdeckte an sich eine wachsende Vorliebe für bunte Kleider, große Ohringringe und massige Steine in den Fingerringen — kein Wunder, daß sie bedacht war, auch ihn etwas auf Draht zu ziehen und stattlicher zu machen.

„Der Prinz von Wales trägt solche Hosen“, sagte sie.

„Vielleicht deckt er O-Beine damit zu“, meinte Herr Markgraf, „ich für meine Person bin gerade gewachsen.“

Nein, es war ihm nicht bezukommen. Aber nun hatte der Prinz von Wales eine zweite Neuerung eingeführt, den Panamahut, und diesmal sollte sich der alte Markgraf nicht ausschließen, dahin wollte es seine Frau bringen, und wenn er mit Teufelskünsten überlistet werden mußte.

Denn es nahte die schöne Zeit des Jahres, und an einem Julisonntag pflegte die weitverzweigte Familie Markgraf einen Ausflug ins Grüne zu unternehmen, die Herren zum ersten Male im Jahre mit Strohhüten. Der Herr Markgraf besaß eine Kreissäge, die ihm schon sieben Jahre gedient hatte, und als er sie in Augenschein nahm, gab er zunächst die Erlaubnis, sie in der Waschküche zu verbrennen,

forderte sie dann aber zurück und schenkte sie dem Hausgärtner zu geeignetem Gebrauch. Ob er sie nun selbst weitertrug, oder einer Vogelscheuche aufsetzte, weiß man nicht — jedenfalls mußte Herr Markgraf zu einem Neukauf schreiten.

Und hier setzte Frau Mathildens Plan ein. Sie eilte zu dem Hutwarenhändler Schröder und bat ihn, ihrem Mann einen Panamahut zu verkaufen, den Hut der Hüte. Er sollte einen niedrigen Preis nennen — sie würde gern nachzahlen und er sollte die Vorzüge dieses Hutes der Hüte ganz scharf ins Licht setzen: „Mein Mann, wissen Sie, ist einer von den Praktischen, aufs Praktische beißt er an!“

Herr Schröder war gern bereit, und es währte nicht lange, da trat Herr Markgraf in sein Geschäft, nicht in Bügelfalten, nein, in bescheidenen Röhren, die sich unten ein wenig in Ringe legten.

„Ich habe vor zwei oder drei Jahren“, so begann Herr Markgraf, „eine Kreissäge zu Einsachtzig bei Ihnen gekauft.“

„Ganz recht, vor drei oder vier aber wohl.“

„Mag stimmen — die Hüte halten jetzt nicht mehr so lange wie früher. Ist noch was von der Sorte da?“

„Ja, in Mengen. Aber hier habe ich einen Hut, der zwanzig Jahre hält...“ Herr Schröder zog aus einer Schachtel einen Panamahut hervor und freute sich, daß Herr Markgraf neugierig wurde. Jetzt mußten die praktischen Vorzüge entwickelt werden, und alles war gewonnen.

„Leicht, federleicht... heben Sie einmal.“

„Nein“, sagte Herr Markgraf, „wenn schon, dann will ich auch spüren, daß ich was auf dem Kopf habe.“

„Aber sehen Sie hier!“ der Hutwarenhändler zog einen Ring hervor, nicht größer als ein Damenarmband, „ich falte den Hut dreimal, viermal — ich ziehe ihn durch den Ring, keine Falte, keine Beule — das gibt's nur bei diesem Hut.“

„Großartig“, sagte Herr Markgraf, „aber ich will ja keinen Hut, den man durch einen Ring ziehen kann.“

„Ferner“, fuhr Herr Schröder fort, „lege ich diesen Hut auf einen Stuhl... lege ihn aus Versehen auf einen Stuhl, setze mich darauf — wie ich jetzt aufstehe, ist der Hut restlos neu, immer der gleiche, gute... der Hut der Hüte.“

„Will ich einen Hut kaufen, auf den ich mich setzen, — oder will ich einen haben, den ich aufsetzen kann?“

„Sie können ihn auch aufsetzen, und er soll Sie nur acht Mark kosten — dann aber bedenken Sie, daß der Prinz von Wales einen solchen Hut trägt!“ rief jetzt Herr Schröder.

„Nur acht Mark, da er für dreißig im Fenster liegt? Und dann der Prinz von Wales?“ — Herr Markgraf schaute den Hutwähler durchdringend an: „Sagen Sie die Wahrheit! Meine Alte war hier und hat sie beschwatzt!“

Der Hutwarenhändler drehte sich vor Verlegenheit, sagte aber nichts.

„Mahlzeit“, rief Herr Markgraf, „nun verzichte ich sogar auf die Kreissäge!“ — und damit schritt er aus dem Laden.

Daheim erschien er folglich ohne Panamahut — aber es setzte einen Panamakandal, der das Haus erschütterte. Die Frau rang die Hände und wußte nicht, wie sie den kommenden Sonntag überstehen sollte, denn als sie sich zum Ausflug versammelten, erschien Herr Markgraf in dem kleinen alten Jägerhütchen, das er wintertags bei nassem Wetter überstülpte, wenn er schlechter Laune war.

Sie schaute ihn während des ganzen Ausflugs nicht an — und er sie auch nicht, obwohl sie in gelbroter japanischer Seide daherschaute; aber sie konnte doch nicht unterlassen, ihn fernerhin zu erziehen, und als er Geburtstag hatte, lag neben dem Kuchen ein Panamahut.

„Großartig“, sagte er, legte ihn auf den Stuhl und setzte sich darauf, „den nehme ich mit ins Kontor auf den Schemel — auf die Art halten meine Hosenböden länger!“

„Aber der Prinz von Wales...“

„Soviel ich weiß, schläft er sogar auf Panamahüten.“

Ein Festtag für die Kleinen und die Großen

Gestern wurde in der Kreisstadt das Kinderfest abgehalten — Viele fantasievolle Gruppen der Schulklassen

Wenn wir unseren Bericht über das gestrige Kinderfest mit dem Routinesatz: „In Calw fand gestern das traditionelle Kinderfest statt“ beginnen wollten, so würden wir damit zwar den Tatsachen gerecht werden, und aber doch einer Unvollständigkeit schuldig machen. Denn ein Kinderfest, das wissen die Mütter am besten, hat seine wochenlange Vorbereitungszeit, und es wäre unbillig, dies nicht zu erwähnen. Man muß also wohl oder übel davon sprechen, daß schon seit geraumer Zeit in den Häuslichkeiten ein eifriges Tun im Gange war, das der Bekleidung und Ausstattung der mitwirkenden Kinder galt. Hier hatten die Eltern eine Tages- und Feierabendbeschäftigung gefunden, von der leider in Berichten über Kinderfeste nie die Rede ist.

Daß aber ein Kinderfest zudem auch ein Fest der Erwachsenen ist, das wurde gestern wieder einmal augenfällig. Ein Großteil der Calwer Betriebe hatte geschlossen, ebenso die meisten Geschäfte. Wer von den „Alten“ es irgendwie einrichten konnte, der holte den „Sonntagsstaat“ aus dem Schrank und benutzte den geschenkten halben Feiertag zum Mitfeiern.

Dies vorweg als Bemerkung am Rande. Die Hauptakteure des Geschehens jedoch, die Calwer Kinder, waren schon vom frühen Morgen an unterwegs, um entweder vorbereitend oder gestaltend ihrem Fest die rechte Form zu geben. Die Kleinen vom Kindergarten hatten am Vormittag ihr eigenes „Festle“ und zeigten sich bei ihrem Umzug durch die Stadt in hübscher Verkleidung, sei es als Schornsteinfegerlein, Köche, Bäcker oder lebendig gewordene Blumen, Angetan mit einem feierlichen Kleidchen, bunte Blumen im Haar oder auch, wie die Buben, martialisch gewandelt, zogen sie zum Festplatz auf dem Brühl und zeigten hier bei Spielen und Reigen vielerlei Unterhaltendes, das ihnen und den Zuschauern gleichermaßen Freude bereite.

Um die Mittagszeit belebten sich die Straßen mit allerlei seltsamen Gestalten, die das gewohnte Bild der Stadt völlig veränderten. Eine Vielzahl von Texasreitern, Comboys, Steckenpferdritten, Spanierinnen, Blumenmädchen und anderen wenig bodenständigen Typen wandelte hinauf zur Schillerstraße, die bald dem Heerlager einer Völkerschau glich.

Mit Ungeduld erwartet, setzte sich um die erste Mittagsstunde der Festzug, angeführt vom Trommler- und Pfeiferkorps und der Stadtkapelle, in Bewegung. Für die Bevölkerung, die in unüberschaubarer Fülle die Wege säumte, gab es da manches zu sehen: Eine trachtenfrohe Bauernhochzeit der Volksschule Alzenberg, junge Holzmacher der Kathol. Volksschule, fröhliche Wanderleute mit Rucksack und Brotbeutel, eine Kavallerieabteilung (hoch zu Steckenpferd), Radelrutachgruppen, Radfahrer auf bunt geschmückten Rädern, Märchenbilder, die „Schwaben“, eine wandernde Verkehrszeichenschau (alle Gruppen von der Ev. Volksschule), ferner eine fantasievolle und farbenprächtige Völkerschau, in der alle Länder und Erdteile durch die entsprechenden Kostüme vertreten waren (Mittelschule) und nicht zuletzt tomahawk-schwingende Indianer im Kopfschmuck der Adler-Gänsefedern, ein Festwagen mit Max und Moritz, ein origineller „Zirkus Bimbo“, wiederum auf Rädern die Burgfeste Lichtenstein mit den dazugehörigen stilgerechten Bewohnern und viele andere reizende Gruppen, unter denen die freundlichen Blumenmädchen mit ihren einladend dargebotenen Blumenkörbchen („Blumen gefällig“) eine erfreuliche Augenweide boten. Fügen wir dieser Aufstellung, die keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erhebt (wie könnte dies auch bei einer solchen Fülle von Bildern und Einfällen sein) noch hinzu, daß auch die Kinderfestfahne, der Calwer Gemeinderat und Angehörige der Stadtverwaltung, das Alzenbergjugendorchester, die Hauswirtschaftliche Berufsschule und schließlich sogar noch die Polizei mit zwei wegbahnenden Reitern mit zum Festzug gehörten, so dürfte wenigstens das wichtigste genannt sein. Auf jeden Fall hatten die Zuschauer ihre ungeteilte Freude an dem herzerquicklichen Bild, das die Schuljugend in ihrer mannigfachen Verkleidung und im Schmuck der Blumen bot.

Auf dem Festplatz entbot Bürgermeister Seiber allen Kindern seinen Gruß und dankte ihnen für die Mühe, die sie sich gemacht hatten. In Anerkennung ihrer Tätigkeit habe der Gemeinderat beschlossen, die schönsten Gruppen des Festzuges mit Preisen auszuzeichnen. Während nun die Spiele und Reigen der einzelnen Klassen begannen, trat ein Komitee beratend zusammen und kam

Sommerliche Modenschau

Hirsau. Abwechslungsreich wie sich seit Beginn der Saison der Mittwochabend in Hirsau gestaltet, wird auch die sommerliche Modenschau des Salons Mme. Jacqueline Jarrot sein. Noch einmal wird die Bade- und Strandmode im Vordergrund stehen die jedoch die reichhaltige Schau an Tageskleidern, Mänteln und Kostümen nicht schmälern soll. Die Frage, was „sie“ vom Fünfuhr-Tea bis Mitternacht trägt, wird durch eine erstklassige Wahl ausgesuchter Modelle erschöpfend beantwortet. Dazu dürfte wohl niemand besser als Vera Rudolph, die amüsante Modeplaudlerin, die verbindenden Worte zu finden wissen. Wie immer wird das beliebte Kurorchester mit „tonangebend“ sein. Das Modemodus Schoenen (Calw), das sich an beiden Vorführungen um 16 und 20 Uhr beteiligt, trägt dafür Sorge, daß neben den modischen Spitzenschöpfungen auch gediegene Modelle zu erschwinglichen Preisen vertreten sind.

zum Entschluß, folgende Gruppen mit einem Preis zu bedenken: Volksschule Alzenberg; Schwarzwälder Trachtengruppe; Kath. Volksschule; Holzhackerbuben und Gärtnerinnen; Ev. Volksschule; Steckenpferdgruppe; Mittelschule; Völkerschau „Aus fremden Ländern“; Oberschule; Zirkus Bimbo.

Im weiteren Verlauf des Nachmittags brachten die Kinder allerlei unterhaltsame Darbietungen wie Wettläufe, Sackhüpfen, Volkstänze, Reigen und manches andere dazu, nicht zuletzt das beim Publikum wie bei den Kindern gleich beliebte Ersteinigen des Kletterbaumes. Die Ausgabe der Gutscheine für Wurst, Wecken, Schokolade und — besonders begrüßt — zweier Gutscheine fürs Karussellfahren gab nicht nur den hungrigen Mägen ein willkommenes Labsal, sondern war auch ein Dank an die Kinder. Mit der Verteilung der Buchpreise an die drei besten Jungen und Mädchen der am Samstag durchgeführten Bundesjugendspiele (siehe unsere Siegerliste in der gestrigen Ausgabe) und die von den je-

weiligen Klassenlehrern vorgenommene Übergabe der Ehrenurkunde an alle Teilnehmer mit mehr als 37 Punkten fanden die Nachmittagsdarbietungen ihren Abschluß.

Der Rückmarsch brachte die Kinder in geschlossenem Zug zum Marktplatz, wo Dekan Esche die Schlußansprache hielt und an alle jugendlichen Teilnehmer des Festes beherzigenswerte Worte richtete.

War damit ein für die Kinder erlebnisreicher Tag zu Ende gegangen, so begann nun zu abendlicher Stunde das Sommernachtsfest der „Großen“, die sich bei den Weisen der Stadtkapelle, dem Tanz in der Turnhalle, einem behaglichen Schwätz und einem tiefen Schluck durchaus wohlfühlten. So kamen alle Teile, die Jungen wie die Alten, zu ihrem Recht und es verbleibt dem Chronisten nur noch die abschließende Feststellung, daß auch dieses Kinderfest wieder bei allen Teilnehmern — mögen sie nun aktiv oder passiv mit dabei gewesen sein — sicherlich in guter Erinnerung bleiben wird.

Mit dem Sonderzug zum Salzbergwerk

Die Vereinigten Deckenfabriken Calw unternahmen ihren Betriebsausflug

So wie in den letzten Jahren zogen in der frühen Morgenstunde des 12. Juli 1952 aus allen Richtungen die Angehörigen der Deckenfabrik zum Bahnhof. Dort wurde der „Samba-Express“ erwartet, der von Hochdorf kommend, bereits die Teilnehmer aus dem oberen Nagoldtal aufgenommen hatte. Mit ein paar Minuten Verspätung eintreffend, fuhr der Zug nach kurzem Aufenthalt in Richtung Pforzheim ab. Auf den weiteren Stationen wurden noch einige Teilnehmer aufgenommen und so kam der Zug in Pforzheim mit über 700 Personen der Werke Calw und Nagold an.

Die Lautsprecher im Zug sorgten für Frohsinn und Heiterkeit. Trotz der frühen Morgenstunde war der Tanzwagen und der Platz an der Bar ein vielbesuchter Ort.

Nach kurzem Aufenthalt verließ der Zug die Pforte des Schwarzwaldes, um seinen Weg durch das untere Necktal, vorbei am Mühler See, dem Turm, Bietigheim, Besigheim und Heilbronn zu nehmen. Den Neckar entlang fahrend erreichte der Zug den Bahnhof Bad Friedrichshall-Kochendorf, wo die Hälfte der Teilnehmer ausstieg. Nach kurzen Begrüßungsworten des Bürgermeisters setzte der Zug mit dem Rest der Teilnehmer seine Fahrt nach Jagstfeld fort.

Wir begleiten diese Gruppe jetzt auf der weiteren Fahrt: Sowohl in Kochendorf als auch in Jagstfeld wurde jeder mit einem Imbiß erfrischt. Nach Besichtigung des Ortes führen die Teilnehmer mit Uebermut und guter Laune in kleinen Gruppen mit Motorbooten den Neckar hinunter nach Bad Wimpfen. Mit Unterstützung von einheimischen Reiseführern folgte ein Rundgang durch die malerische Stadt. Nach ungefähr einer Stunde, wobei noch Gelegenheit zu einem Trunk war, verließ man diesen schönen Ort, um nach Jagstfeld zurückzukehren. Dort wurde auch die bekannte Saline besichtigt, die bei einer Temperatur von ca. 40° C. noch manchen zusätzlichen Schweißtropfen den Besuchern entzog.

Inzwischen war es Zeit zum Essen geworden, das in verschiedenen Gaststätten sehr gut zubereitet war. Nach einigen Stunden gemütlichen Aufenthaltes führen die Teilnehmer, die in Jagstfeld verblieben waren, in Motorbooten nach Kochendorf, um anschließend in das berühmte Steinsalzbergwerk einzufahren.

Die riesigen Ausmaße der unter Tage liegenden Abbaustellen hinterließen einen starken Eindruck bei den Besuchern. Eine dieser Abbaustellen war als Festhalle für die Besucher eingerichtet und vermittelte einen deutlichen Eindruck der Größe dieses Salzbergwerks.

In der Zwischenzeit hat die andere Gruppe, die den Samba-Express in Kochendorf verließ, die gleichen Orte in einer anderen Reihenfolge besucht, da die große Belegschaft nicht geschlossen die einzelnen Sehenswürdigkeiten kennenlernen konnte.

Gegen 18 Uhr traf man sich wieder an dem in Kochendorf wartenden Sonderzug zur Weiterfahrt an den landschaftlich schön gelegenen Weinorten des Neckartales vorbei nach Ludwigsburg.

In der festlich geschmückten Stadthalle warteten auf alle 750 Teilnehmer des Betriebsausflugs ein reichhaltiges Abendbrot, zu dem auch noch Getränke serviert wurden. Eine flotte Kapelle sorgte für Stimmung und Tanz, dem trotz des langen und erlebnisreichen Tages eifrig zugesprochen wurde. Hier bot sich die beste Gelegenheit für eine gesellige Unterhaltung. Die gute Laune steigerte sich noch wesentlich bis zur Abfahrt des Sonderzuges gegen 23 Uhr.

Nach Eintreffen in Calw wurden die Teilnehmer des oberen Nagoldtales mit einem von der Bundesbahn bereitgestellten Extrazug nach ihren Heimatorten befördert.

Die vorbildliche Organisation und die großzügige Betreuung durch die Direktion der Firma Vereinigte Deckenfabriken Calw AG, Calw, fand dankbare Anerkennung bei allen Teilnehmern. F. B.

Jugendpflichtspiele beginnen bereits am 17. August

Meldungen bis spätestens 29. Juli — Tagung der Fußball-Jugendleiter

Die Fußball-Jugendleiter-Tagung am vergangenen Samstag im Gasthof zum „Schiff“ in Calw wurde durch Bezirksjugendleiter Boscher (Güllingen) eröffnet, wobei er den anwesenden Vereinsvertretern, besonders aber dem neuen Bezirksjugendleiter Rex (Ostelsheim) und dem früheren Klassenleiter L. Hiller (Calw) für ihr Erscheinen dankte. Leider mußte auch diesmal wieder gerügt werden, daß es verschiedene Vereine nicht für nötig halten, einen Vertreter zu diesen wichtigen Versammlungen zu entsenden, was künftig nicht mehr ohne weiteres durchgeht.

Die Neuwahlen für das kommende Spieljahr standen im Mittelpunkt; Bezirksjugendleiter Boscher wurde erneut einstimmig bestätigt und durfte den aufrichtigen Dank der Versammelten für seine mühevollen und aufopfernde Arbeit entgegennehmen.

Im Verlauf einer längeren Aussprache kam man zu dem Beschluß, Staffelleiter für die einzelnen Spielstaffeln zu wählen, um einen reibungslosen Ablauf der Spiele zu erreichen. Als Staffelleiter wurden gewählt: Staffel I (Nagold) Hemminger, VIL Nagold; Staffel II (Wildberg) Boscher, SV Güllingen; Staffel III (Calw) Hermann, Maier, FV Calw; Staffel IV (Wildbad) Dr. Sommer, SV Wildbad.

Die Vereinsinteilung zu den einzelnen Staffeln wird weitgehend der letztjährigen angeglichen; besondere Wünsche der Vereine, einer anderen Staffel zugeteilt zu werden, müssen sofort an den Bezirksjugendleiter gemeldet werden.

In den Bezirksjugendausschuss wurde als Vorsitzender Bez.-Jugendleiter Boscher, als Beisitzer H. Maier (Calw) und Dr. Sommer (Wildbad) gewählt. Die Jugendsprachbehörde setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Proß, SV Güllingen; 2. Beigeordneter und Stellvertreter Ludwig Weber, SV Wildberg; 3. Beigeordneter Hermann, VIL Nagold; 4. Beigeordneter Ernst Nothacker, SV Grunbach. Sportärzte sind Dr. Rieckert (Calw), Dr. Sommer (Wildbad) und Dr. Schäfer (Nagold).

Es wurde ferner bekanntgegeben, daß die Jugendpflichtspiele bereits am 17. August beginnen. Sämtliche Mannschaften, welche die Spiele mitmachen wollen, müssen sofort, spätestens jedoch bis

29. Juli, mit der Anschrift des Jugendleiters an Bezirksjugendleiter Boscher (Güllingen) gemeldet sein. Ferner hat jeder Verein, der eine Jugendmannschaft besitzt, an Schiedsrichterobmann Schickel (Unterreichenbach) einen Jugendschiedsrichter zu melden.

Von verschiedenen Vereinen wurden Schülermannschaften angemeldet, die bei genügender Beteiligung unter sich Verbandsspiele austragen, andernfalls zum Freundschaftsspielverkehr eingeteilt werden. Neuanmeldungen von Schülermannschaften sind sofort an Staffelleiter H. Maier, Calw, Walkmühlweg 50, zu richten.

Nachdem noch Toto-Zuwendungen und andere Tagesfragen besprochen worden waren, schloß Bez.-Jugendleiter Boscher die in sportlichem Geist verlaufene Tagung.

Unsere Gemeinden berichten

Nagold. Ende dieser Woche werden, wie in der letzten Gemeinderatssitzung bekanntgegeben wurde, 12 Neumsiedler in 6 der von der Kreisbaugenossenschaft am Eisberg erstellten Neubauten einziehen.

Neuenbürg. An Stelle der Hebamme Else Weber wurde der Hebamme Anna Iskauskas vom Landratsamt mit Wirkung vom 15. Juli die Niederlassungserlaubnis als planmäßige Hebamme für den Niederlassungswohnsitz Neuenbürg erteilt.

Löffenau. 50 Westberliner Jungen und Mädchen befinden sich gegenwärtig im Ferienheim der evangelischen Gemeinschaft, um hier 14 Urlaubstage zu verbringen.

Huchenfeld. Bei der am letzten Sonntag durchgeführten Bürgermeisterwahl erhielt der seitherige Ratsschreiber Walter Langer von 1189 gültigen Stimmen 829. Auf die Kandidaten Karl Stöhrle entfielen 157, auf Hermann Vetter 91 und auf Hans Vichtl 32 Stimmen.

CALWER TAGBLATT

Verlag Paul Adolph, in der Schwäbischen Verlags-Gesellschaft m. b. H. Lokale Schriftleitung: Helmut Haas. Redaktion und Geschäftsstelle Calw, Lederstraße 23. Telefon 735, nach Geschäftsstunde 734. Druck: A. Oelshäuser'sche Buchdruckerei, Calw. Monatl. Bezugspreis: 2,50 DM, von 40 Pfg. Trägerlohn

Im Spiegel von Calw

Schwimmfest erst am 7. September

Da das städtische Freibad in Bad Liebenzell am 27. Juli nicht zur Verfügung steht, muß das ursprünglich für diesen Termin vorgesehene Schwimmfest des Unteren Schwarzwald-Nagold-Tarngaus (zugleich Kreismeisterschaften des Kreissportverbandes) auf 7. September verschoben werden.

Gotthilf Gehring wurde Fünfter

Beim Solitude-Rennen am vergangenen Sonntag startete Gotthilf Gehring (Ostelsheim) mit seiner Moto-Guzzi wiederum in der 250er-Klasse. Gegen 21 weitere Fahrer dieser Klasse belegte er mit einem Stundennittel von 120,82 km/h einen achtbaren 5. Platz. Er liegt nun in der Weltmeisterschaftswertung mit 3 Punkten an 11. Stelle und gehört somit zu den fünf besten deutschen Rennfahrern (vor ihm Felgenheiler, Thorn-Prikker, Gabienz und Kluge).

Durchgangszüge bewähren sich

Die Durchgangszüge 256/259 Frankfurt — Pforzheim — Konstanz mit Kurswagen Hagen — Konstanz haben in Pforzheim und im Ostschwarzwälder Verkehrsgebiet allgemein großen Beifall gefunden. Wie die zunehmende Benützung zeigt, erfreut sich die neue Durchgangsverbindung auf der Ostschwarzwaldbahn steigender Beliebtheit beim reisenden Publikum. Es wird allgemein bedauert, daß diese wertvolle Verbindung nur für 3 Sommermonate (15. Juni bis 15. September) vorgesehen ist. Der Nagoldbahnausschuß hat nunmehr die Generalbetriebsleitung Süd der Deutschen Bundesbahn in Stuttgart und die Eisenbahndirektionen Karlsruhe und Stuttgart gebeten, die beiden Eilzüge auch über den 15. September hinaus beizubehalten. Vorschläge zur weiteren Verbesserung der Kurslage und der Anschlüsse, insbesondere in Tuttlingen in Richtung Donautal, wurden der Bundesbahn unterbreitet. Gleichzeitig wurde beantragt, daß diese Eilzüge auch mit Kurswagen Hagen — Wildbad ausgestattet werden.

Wer hatot in diesem Fall?

In unserer Waldgegend ereignet sich hin und wieder ein Verkehrsunfall, der, besonders bei Nacht, durch das über die Straße wechselnde Wild verursacht wird. Erst kürzlich wurde der Pkw eines Altensteiger Geschäftsmannes von einem plötzlich über die Straße wechselnden Wildschwein beschädigt. Da und dort hört man auch von Unfällen, bei denen es nicht nur mit Sachschaden abgeht, sondern Personen ernstlich verletzt werden. Deshalb ist die Frage nach der Haftung nicht unberechtigt. Leider liegt der Fall so, daß niemand haftbar gemacht werden kann; wer also einen derartigen Unfall erleidet, muß selbst für den Schaden aufkommen.

Reisen nach Oesterreich

In letzter Zeit mußten besonders an den bayerischen Landesgrenzen zahlreiche Reisende zurückgewiesen werden, die mit Einzelpässen oder Sammelkarten die Grenze an Übergangsstellen überschreiten wollten, welche ausschließlich für den Kleinen Grenzverkehr zugelassen sind. Das Innenministerium weist darauf hin, daß Inhaber von Reisepässen die Grenze nur an den für den Großen Reiseverkehr zugelassenen Grenzübergangsstellen überschreiten dürfen. Die Übergangsstellen für den Kleinen Grenzverkehr sind nur für Grenzausweisinhaber zugelassen.

Der Calwer Tennissieg

Wie bereits in unserer gestrigen Ausgabe berichtet, kam der TC. Calw bei seinem Pflichtturnier gegen die TA. Backnang zu einem überzeugenden 13:4-Sieg. Im einzelnen wurden folgende Ergebnisse erzielt:

Herreneinzel: Hier war eine eindeutige Überlegenheit festzustellen. Lediglich die Begegnungen Zacharias — Filius und R. Scholl — Nickel gingen mit 6:1, 6:2 bzw. 6:2, 6:0 verloren, während Gix — Dr. Kasten 3:6, 4:6, F. Scholl — Sommer 2:6, 3:6, Engel — Bringmann 2:6, 2:6 und Neugebauer — Schmolz 6:3, 2:6, 3:6 spielten. Die beste Leistung zeigte dabei Schmolz, der die technische Überlegenheit seines Gegners durch zähen Widerstand und besseres Laufvermögen auszugleichen verstand. Auch der Nachwuchsspieler Bringmann überraschte durch sein sicheres Spiel.

Damen-einzel: Die Damenvertretung der Calwer stellte auch diesmal ihre gute Form unter Beweis und holte sich bei allen Begegnungen Siege: Baumunk — Kohler 1:6, 0:6; Koch — Dr. Kohler 4:6, 1:6; Hartmann — Seiferheld 1:6, 2:6; Merkle — Hering 1:6, 6:3, 2:6. Hier war besonders die letzte Begegnung bemerkenswert, in der Frau Hering den tapferen Widerstand ihrer Gegnerin durch ihr routiniertes Spiel auszugleichen vermochte.

Herrendoppel: Zu einem Pluspunkt kamen die Gäste im Herrendoppel, wo Zacharias/F. Scholl — Filius/Bringmann in einem scharfen Dreisatzspiel mit 7:5, 3:6, 6:2 erfolgreich waren. Die weiteren Spiele Gix/Neugebauer — Dr. Rieckert/Dr. Kasten 4:6, 1:6, Engel/R. Scholl — Schmolz/Sommer 2:6, 3:6 waren dagegen eine sichere Beute der Calwer.

Gemischtes Doppel: Meckle/Engel gegen Ehepaar Dr. Rieckert 6:6, 1:6; Hartmann/Gix — Seiferheld/Sommer 6:6, 2:6, Koch/Neugebauer — Hering/Dr. Kasten 1:6, 3:6; Baumunk/Zacharias — J. Kohler/Filius 6:2, 2:6, 6:2. Von diesen Spielen ging nur das letztgenannte verloren, was auch den Ergebnissen der Einzel nicht anders zu erwarten gewesen war. Nach Beendigung des Turniers trafen sich beide Mannschaften zu einem geselligen Beisammensitzen.